Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 302 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 30 Reichspfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 28. Dezember | Erscheint werktäglich mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat. Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb — — Postscheckkonto: Dortmund 2941. — — | 1933

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt."

Weltpolitik 1933.

Ein Rückblick auf das Jahr 1933 vom außenpolitischen Gesichtspunkt aus zeigt als hervorstechendste Merkmale zweierlei: eine nicht mehr steigerbare Verwirrung, ja Ratlosigkeit der Welt gegenüber allen entscheidenden großen politischen und wirtschaftlichen Problemen, entstanden aus dem starren Festhalten überalterter Staatsmänner an überalterten Begriffen, und auf der anderen Seite die auch nach außen hin sich auswirkende Festigung Deutschlands, dem ja nach der nationalen Revolution innere und äußere Gegner eine rasche und völlige Isolierung voraussagen zu müssen geglaubt hatten; sie haben sich wohl oder übel vom Gegenteil überzeugen müssen.

Das Jahr brachte den letzten und endgültigen Beweis für die absolute Sinnlosigkeit schematischer internationaler Konferenzen, mochten sie nun als Tagung des verrufenen „Völkerbundes" oder als Londoner Weltwirtschaftskonferenz in Mammutstil aufgezogen sein; die letztere lieferte insgesamt 8000 Kilo an „Denkschriften" und sonst gar nichts.

Das neue Deutschland sah sich die Genfer Schwatzkomödie noch geduldig mit an, ja war mit allen Mitteln der Verständigungsbereitschaft bemüht, selbst auf dem diskreditierten Genfer Boden sich für Europas Gesundung einzusetzen. Frankreichs Sabotage und planmäßige Intrigenpolitik machten das zunichte, bis Deutschland schließlich am 14. Oktober den sogenannten Völkerbund und die „Abrüstungskonferenz" verließ und damit diesen beiden weltbetrügerischen Zweigunternehmen Frankreichs den Todesstoß versetzte. Mit vollem Recht konnte Deutschlands Führer und Volkskanzler auf der Führertagung der NSDAP. am 18. Oktober von der „Genfer Krankheit" sprechen und hinzufügen: „Optimistisch bin ich auf mein Volk, und pessimistisch bin ich auf Genf und den Völkerbund". Die Folgezeit hat ihm auch darin recht gegeben.

Die famose „Abrüstungskonferenz" war am 2. Februar gerade ein Jahr alt geworden, ohne irgendein anderes Ergebnis als die offenkundige Weigerung Frankreichs (bis zu einem gewissen Grade auch Englands) die vertragliche Abrüstungsverpflichtung zu erfüllen. Des Engländers Macdonald völlig ungenügender und gegenüber Deutschland gewohnt ungerechter Abrüstungsvorschlag, von Frankreich sofort bis zur Unkenntlichkeit entstellt, blieb notwendig so erfolglos wie Mussolinis Viererplan, obgleich Deutschland in der Ehrlichkeit seiner Verhandlungsbereitschaft soweit ging, den englischen Plan als Besprechungsgrundlage anzunehmen.

Nirgends zeigt sich die Verwirrung des schlechten Gewissens stärker als bei dem wichtigsten Verhandlungspartner Deutschlands, Frankreich. Die Kabinette Paul-Boncour, Daladier, Sarraut kamen und gingen; sie scheiterten alle gleichmäßig an der Tatsache, daß man nicht ein Staatsdefizit von acht Milliarden (bei einem Goldschatz von fast 13 Milliarden!) haben und gleichzeitig die tollste Verschwenderwirtschaft der Weltgeschichte auf dem Gebiet einer wahnwitzigen Überrüstung treiben und bei alledem noch immer mit den Sozialisten zusammenarbeiten kann. Frankreich steht heute zwar noch immer als die größte Militärmacht der Welt, aber auch als böswilligster Schuldner und als vielfacher Vertragsbrecher da. Seine Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland, die auch Rußland in den Bund des französischen Staatenblocks einzubeziehen sucht, seine Schuld am wirtschaftlichen Elend Europas durch das Versailler Diktat und die Tributpolitik, seine beispiellose Anmaßung und Schroffheit gegenüber allen Befriedungsversuchen für Europa sind heute zu offenkundig, als daß sich nicht eine sehr merkliche Abkühlung bei manchem seiner früheren bedingungslosen Freunde gezeigt hätte.

Im Verhältnis Deutschlands zu seinem außenpolitisch wichtigsten Nachbarn im Osten, Polen, hat sich eine hoffnungsreiche Besserung gezeigt; auch Polen konnte sich der Wirkung der aufrechten, geraden Persönlichkeit des Reichskanzlers und seiner mannhaft-ehrlichen Politik auf die Dauer nicht entziehen. Als am 20. Juni in Danzig die nationalsozialistische Regierung Rauschning ans Ruder kam, schrie der europäische Hetzkonzern es in die Welt, das sei gleichbedeutend mit einer Verschärfung des Danzig-polnischen Verhältnisses. Genau das Gegenteil war der Fall, bedeutsames Vorzeichen für die dann bald sich anbahnende Verständigung zwischen Deutschland und Polen.

Versuche von interessierter westeuropäischer Seite, Differenzen zwischen Deutschland und Rußland zu konstruieren, blieben so aussichtslos wie die Bemühungen, einen Keil zwischen Deutschland und das die Revision von Versailles befürwortende Italien zu treiben. Wie lange andererseits Österreich noch die Politik eines französischen Trabanten treiben darf, ist angesichts der in letzter Zeit erneut verschärften Erbitterung gegen Dollfuß nur noch eine Frage der Zeit. Nach der Selbstausschaltung des österreichischen Parlaments im März verbot Dollfuß u. a. alle fälligen Wahlen bis zum 1. Oktober — die Österreicher warten noch heute darauf. Deutschland selbst hat nach der schweren Brüskierung deutscher Minister am 14. Mai in Wien und nach der Erschießung des Reichswehrsoldaten Schuhmacher durch Heimwehrleute keine Veranlassung, Herrn Dollfuß eine goldene Brücke zu bauen.

Das Jahr zeitigte noch manchen Stoß gegen Deutschland, den jüdisch-marxistischen Boykottversuch im Frühjahr, die konzentrierte Pressehetze der gleichen Kreise von Prag und Amsterdam aus, den Überfall fremder Flieger mit Flugzetteln auf Berlin im Juni, Schläge gegen das Deutschtum wie die Unterstellung des Memelgebietes unter litauische Gerichtsbarkeit und die Litauisierung der letzten deutschen Volksschulen im litauischen Staat. Dafür erlitt die französische Politik in einem anderen von ihr „bearbeiteten" Gebiet eine schwere Niederlage: im Saargebiet lösten sich die bürgerlichen Mittelparteien auf und schlossen sich zur Deutschen Front an der Saar zusammen — weniger als je ist irgendein Zweifel an dem Ergebnis der Saarabstimmung erlaubt.

Außerhalb Europas brachte das Jahr 1933 als wesentlichste Ereignisse die Eroberung der chinesischen Provinz Jehol durch die Japaner, die sich endgültig von der Genfer Institution loslösten, ihre Herrschaft in der eroberten Mandschurei befestigten und sie bis über die mongolische Grenze auszudehnen im Begriff sind. Ferner erlebte Amerika ein Attentat auf den neugewählten Präsidenten Roosevelt noch vor seiner Amtsübernahme und einen gigantischen Kampf des neuen Präsidenten gegen den Niedergang der inneramerikanischen Wirtschaft, der schon im April der beginnende Dollarsturz schwerste Schläge zugefügt hatte.

Deutschland steht in diesen Weltwirren unter der Führung Adolf Hitlers wie ein Fels in der Brandung. Wir treten in das zweite Hitlerjahr ein. Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen! P. A. R.

Französischer Ministerrat

Denkschrift Paul-Boncours über die deutsch-französischen Besprechungen.

Der französische Ministerrat tagte Mittwoch nachmittag über dreieinhalb Stunden unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten. Er beschäftigte sich mit dem Eisenbahnunglück bei Lagny und den deutsch-französischen Besprechungen. Ueber die Verhandlung der letzteren vor dem Ministerrat besagt eine amtliche Mitteilung lediglich, daß der Außenminister ausführlich über die verschiedenen Informationen berichtet habe, die er in der Frage der Abrüstung eingeholt habe. Paul-Boncour habe dem Ministerrat die großen Linien einer Denkschrift (Aide memoire) unterbreitet, die er dem französischen Botschafter in Berlin zugehen lassen wolle. Der Ministerpräsident habe diesem Vorschlag und dem Inhalt der Denkschrift zugestimmt.

*

Chautemps vor der französischen Presse.

Für Fortsetzung des deutsch-französischen Meinungsaustausches.

Der französische Ministerpräsident Chautemps empfing im Anschluß an den Ministerrat die französischen Pressevertreter und erklärte ihnen, die französische Regierung müsse zunächst noch eine starke Zurückhaltung beobachten, weil es nicht üblich sei, diplomatische Schriftstücke zu veröffentlichen, bevor sie zur Kenntnis der ausländischen Regierung gelangt seien, für die sie bestimmt seien. Chautemps fuhr dann wörtlich fort:

„Alles, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß Frankreich — wenn es auch gern bereit ist, mit allen interessierten Staaten die Besprechungen fortzusetzen, die zudem von dem Büro der Abrüstungskonferenz vorgesehen waren — die Organisierung der allgemeinen Sicherheit auf dem Wege der Rüstungseinschränkung und im Rahmen des Völkerbundes sucht.

Die französische Regierung ist heute wie früher bereit, von sich aus diesbezügliche positive Vorschläge zu machen, die den Verhandlungspartnern die Aufrichtigkeit des französischen Friedenswillens beweisen würden." Chautemps fügte diesen Erklärungen hinzu, daß der genaue Zeitpunkt für die Ueberreichung der Denkschrift noch nicht festliege.

Der Chef der Heeresleitung zurückgetreten

General von Hammerstein ab 1. Februar als Generaloberst im Ruhestand.

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr von Hammerstein-Equord, hat sich im vollen Einvernehmen mit der Reichsregierung entschlossen zum 1. Februar 1934 seinen Abschied zu erbitten. Der Reichspräsident hat das Abschiedsgesuch genehmigt und den General Freiherrn von Hammerstein mit dem Tage seines Ausscheidens zum Generaloberst befördert.

General Freiherr von Hammerstein.

General der Infanterie Freiherr von Hammerstein-Equord wurde 1878 in Hinrichshagen in Mecklenburg als Sohn des Großherzoglich-Mecklenburgischen Forstmeisters von Hammerstein geboren. Er trat 1898 in das 3. Garderegiment zu Fuß ein. 1911 bis 1913 war er zum Großen Generalstab kommandiert. In den Krieg rückte er als Adjutant des Generalquartiermeisters beim Chef des Generalstabes, General von Stein. Freiherr von Hammerstein ist der Verfasser der meisten bekannten Heeresberichte des Großen Hauptquartiers aus der ersten Kriegszeit. 1917 wurde er zum Major ernannt, 1920 zum Oberstleutnant und Chef des Stabes des Gruppenkommandos II (Kassel). 1922 bis 1924 war Hammerstein Kommandeur des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 12 in Magdeburg. 1924 bis 1929 als Oberster Chef des Stabes der III. Division (Berlin). Im Jahre 1929 wurde er zum Generalmajor und Chef des Truppenamts im Reichswehrministerium ernannt. Seit dem 18. Oktober 1930 ist er General der Infanterie und Chef der Heeresleitung.

Freiherr v. Hammerstein ist verheiratet und hat drei Söhne und vier Töchter. Er hat sich während des Krieges als ein ganz besonders tüchtiger Soldat erwiesen und nach dem Kriege sich große Verdienste um den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht erworben. Dem 3. Garderegiment zu Fuß, bei dem Freiherr v. Hammerstein in das Heer eingetreten ist, gehörte auch Hindenburg an.

Rheinschiffahrt wird wieder freigegeben.

Die Fahrrinne des Stromes bereits vollkommen eisfrei.

Die Eisversetzungen auf dem Rhein haben sich derart günstig gestaltet, daß nunmehr jede Gefahr als überwunden angesehen werden kann.

Wenn auch an den Uferrändern von St. Goar bis Oberwesel an einzelnen stillen Wasserstellen sowie an den aus dem Rhein ragenden Felsen noch Eisblöcke festsitzen, so ist doch auf Grund der Eisbrecherarbeiten und vor allem der verhältnismäßig günstigen Witterung die Fahrrinne des Rheins vollkommen eisfrei, so daß bereits einzelne Güterschiffe zu Tal fahren konnten. Die zuständigen Stellen haben sich auf Grund der günstigen Verhältnisse entschlossen, vom Donnerstag ab die Rheinschiffahrt wieder freizugeben. An vielen Stellen ist auch schon der Fährverkehr von Ufer zu Ufer möglich gewesen. Wenn auch das Eis auf den Nebenflüssen, die jetzt noch zum größten Teil eisbedeckt sind, aufbrechen sollte, so ist mit einer größeren Gefahr oder Behinderung der Schiffahrt auf dem Rhein nicht mehr zu rechnen.

Schnellere Flugzeuge im Luftverkehr.

Das Junkersgroßflugzeug „Ju 52" jetzt im Dienst der Lufthansa.

Die Deutsche Lufthansa hat jetzt das zwölfte Großflugzeug vom Typ Junkers „Ju 52" in Dienst gestellt.

Der Ankauf dieser dreimotorigen Großflugzeuge, die einen Reisedurchschnitt von etwa 240 Stundenkilometer gestatten, war notwendig geworden, weil die Deutsche Lufthansa in den vergangenen Jahren kaum nennenswerte Beschaffungen an Flugzeugmaterial vorgenommen hatte. Die Indienststellung der neuen Junkersflugzeuge, die sich im regelmäßigen Streckendienst

bereits außerordentlich gut bewährt

haben, liegt in der Linie der planmäßigen Entwicklungsarbeit der Deutschen Lufthansa, die stets bemüht war, nur die leistungsfähigsten, zuverlässigsten und schnellsten Verkehrsflugzeuge einzusetzen. Vor allem verlangt der diesjährige Winterluftverkehr, der bekanntlich alle wichtigen Wirtschaftszentren Deutschlands und Europas verbindet, das Vorhandensein von Großflugzeugen in genügender Anzahl.

Die „Ju 52" ist somit zum Großflugzeug-Standardtyp der Deutschen Lufthansa geworden,

zumal sich infolge der ansteigenden Frequenz des letzten Jahres die anderen Maschinen auf den großen innerdeutschen und zwischenstaatlichen Strecken als zu klein erwiesen haben. Mit Rücksicht hierauf hat sich die Deutsche Lufthansa kürzlich entschlossen, den Junkersflugzeugwerken einen Auftrag auf Lieferung einer weiteren Serie von „Ju 52"-Flugzeugen zu erteilen.

Kurze politische Nachrichten.

Der Ausschuß der Evangelischen Weltallianz hat an Reichsbischof Müller ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn zu dem Festhalten an den Grundsätzen der Reformation und zu seinen Bemühungen um die Einigkeit der protestantischen Kirche beglückwünscht.

*

Nach Meldungen aus Schanghai wurden bei dem Angriff eines Bombengeschwaders der Nankingregierung auf die Stadt Futschau in der aufrührerischen Provinz Fukien 560 Menschen getötet und 1600 verwundet.

Hitler bei seinen alten Mitkämpfern in München.

Ansprache auf der Weihnachtsfeier.

In München versammelten sich 600 SA.- und SS.-Männer im festlich geschmückten Saal des Hotels Wagner zu einer Weihnachtsfeier. Der Führer, der in Begleitung seines Adjutanten Brückner erschien, wurde mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. In einer kurzen Ansprache wies er auf den Friedenswillen des deutschen Volkes hin und betonte, daß das deutsche Volk aber auch

gleichberechtigt unter Gleichberechtigten

sein wolle. Nach einem kurzen Hinweis auf die innen- und außenpolitischen sowie die wirtschaftlichen Ziele der nächsten Zeit wünschte der Führer seinen SA.- und SS.-Kameraden ein recht frohes Weihnachtsfest.

Die Gäste wurden mit einem reichlichen Mittagessen bedacht. Außerdem erhielt jeder noch einen großen Teller mit Äpfeln, Nüssen und Konfekt für die Kinder und außerdem ein Los der Arbeitsbeschaffungslotterie.

Aussprache Goebbels—Göring über Kulturpolitik.

Zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten, General Göring, und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, fand eine mehrstündige Besprechung über Fragen der deutschen Kulturpolitik statt. Die Ergebnisse der Aussprache werden den beteiligten Ressorts als Richtlinien für die zukünftige Arbeit auf diesem Gebiete zugeleitet werden. Sie liegen im Zuge einer starken Vereinheitlichung der deutschen Kulturpolitik, wie sie organisatorisch durch das Reichskulturkammergesetz bereits eingeleitet worden ist, und legen Zeugnis dafür ab, daß der Wille zu geschlossener deutscher Kulturgestaltung im Sinne der vom Führer verfolgten allgemeinen Politik auf Seiten des größten deutschen Landes klar zum Ausdruck kommt. Beide Reichsminister werden in Zukunft in engstem Einvernehmen die sich berührenden Fragen lösen.

Keine Verlängerung der Fristen.

Eine amtliche Mitteilung zum neuen Reinhardt-Plan.

Zu den Maßnahmen der Reichsregierung wegen Flüssigmachung von Reichssteuerrückständen für Arbeitsbeschaffung (neuer Reinhardt-Plan) wird amtlich mitgeteilt:

Eine Verlängerung der Frist, innerhalb deren der Antrag bei dem Finanzamt eingereicht werden kann, wird nicht erfolgen. Anträge, die später als am 31. Dezember 1933 bei dem Finanzamt eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Die Ersatzbeschaffung, Instandsetzung, Ergänzung, Wohnungsteilung, der Umbau oder Ausbau muß mit dem 31. März 1934 abgeschlossen sein. Auch eine Verlängerung dieser Frist wird nicht erfolgen, lediglich wenn es sich um Beschaffung von Ersatzgegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals handelt, deren Lieferung oder Einbau aus technischen Gründen nicht innerhalb der Frist bis zum 31. März 1934 möglich ist, kann im Einzelfall Fristverlängerung gewährt werden. Ein solcher Grund ist beispielsweise gegeben, wenn es sich um einen Gegenstand handelt, den die Lieferfirma nicht auf Lager hat, sondern erst herstellen muß und dessen Herstellungsdauer bei sofortigem Beginn der damit verbundenen Arbeiten über den 31. März 1934 hinaus reicht. In dem Fall kann eine Verlängerung der Lieferfrist bis zum 30. Juni 1934 zugestanden werden.

Nationalsozialismus der Tat.

Beispielgebend haben die Angestellten der NSDAP.-München zu Weihnachten 5000 Lose der II. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung erworben.

Bekanntlich dient die Arbeitsbeschaffungslotterie dazu, neue Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten. Die Ziehung findet schon am 29./30. Dezember statt. Es ist also nur mehr wenige Tage Gelegenheit gegeben, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Die zweite Angriffswelle gegen Hunger und Kälte.

Wenn eine Nation sich auf sich selbst besinnt, dann muß sie sozialistisch sein. Nur der feste Zusammenschluß, nur die gemeinsame Tat kann die Not bannen. „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott". Das Wort ist nicht nur dem Einzelnen gesagt, sondern vor allem den Völkern. Wir haben uns gegenseitig geholfen, in dem Willen, uns selbst zu helfen. Das Winterhilfswerk ist Sozialismus der Tat. Hunger und Frost sind den Notleidenden durch unsere gemeinsame Anstrengung ferngehalten worden. Auch in den nächsten Monaten darf niemand hungern und frieren. Der halbe Winter ist besiegt, die andere Hälfte droht noch. Opfert für den Kampf gegen Hunger und Kälte! Am Neujahrstag beginnt die zweite Angriffswelle!

Eine schwarze Liste.

Frühere Eisenbahnkatastrophen.

Das schwerste Eisenbahnunglück der neueren Zeit ist gerade 54 Jahre her: am 20. Dezember 1879 stürzte in Schottland die Brücke über den Tay ein, als ein Zug darüberfuhr. Zweihundert Menschen wurden mit in die Tiefe gerissen und kamen ums Leben.

Von den Eisenbahnkatastrophen dieses Jahrhunderts sei an das Unglück auf der Pariser Untergrundbahn am 11. August 1903 erinnert. Man zählte 90 Tote. Am 1. Dezember 1916 stießen auf der Strecke Wien—Budapest zwei Züge zusammen — 68 Tote. Am 30. Juli 1918 entgleiste bei Landsberg a. d. Warthe ein D-Zug, als er in einen entgleisten Güterzug fuhr. Der D-Zug stürzte ab und 40 Menschen kamen zu Tode. Am 22. Dezember des gleichen Jahres fuhr der Leipziger D-Zug in Dresden auf den Berlin—Wiener D-Zug auf. 33 Menschen wurden getötet. Der schwere Zusammenstoß zweier Gotthardzüge bei Bellinzona am 23. April 1924 forderte 30 Todesopfer, darunter Dr. Helfferich. Im Weichsel-Korridor entgleiste am 1. Mai 1925 der D-Zug Eydtkuhnen—Berlin — 28 Reisende kamen ums Leben. Das Attentat auf den Berlin—Kölner D-Zug am 18. August 1926 bei Leiferde forderte 25 Todesopfer. Ein Zugbrand auf der Strecke Alexandrien—Kairo forderte am 29. April 1931 61 Todesopfer.

In Erinnerung stehen noch die verbrecherischen Anschläge Matuschkas bei Jüterbog und bei Bia Torbagy. Der Jüterboger Anschlag am 9. August 1931 forderte glücklicherweise nur ein Todesopfer, aber beim Absturz des Budapester D-Zuges auf den Viadukt von Bia Torbagy kamen 25 Menschen ums Leben.

„Rittergutsbesitzer" — gibt es nicht mehr.

Der Reichsbauernführer weist in einer Verfügung darauf hin, daß nach dem Erbhofgesetz zukünftig nur noch die Bezeichnung „Bauer" und „Landwirt" rechtlich zugelassen ist. Die Verwendung anderer Titel wird durch die Verfügung verboten. Falls ein Zweifel darüber besteht, ob der Betreffende Bauer oder Landwirt ist, ist der Titel Landwirt zu wählen. Der Titel Bauer müsse dem wirklichen und durch Reichsgesetz bezeichneten Bauern als Ehrentitel vorbehalten bleiben. Die Bezeichnungen „Rittergutsbesitzer", „Gutsbesitzer", „Pächter" usw. kämen dadurch in Fortfall.

Wieder Deutsche von Polen enteignet.

In den Grenzkreisen Kolmar, Wirsitz und Zempelburg des Korridors sind für die letzte Dezemberwoche Zwangsenteignungen deutschen Grundbesitzes in Höhe von 1882 Hektar angekündigt worden.

Dem General von Gerstenberg in Gernheim werden 100 Hektar, dem Rittergutsbesitzer von Lehmann in Wirsa 430 Hektar, dem Generallandschaftsdirektor von Klitzing in Dziembowo 570 Hektar, dem Freiherrn von Ketelhodt in Sosno 627 Hektar und Dr. von Koerber in Körberrode 155 Hektar Grundbesitz enteignet. Der enteignete Grundbesitz wird noch vor dem 1. Januar in den Staatsbesitz übergehen, um die Eigentümer nicht mehr entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen in den Genuß der nächstjährigen Ernte zu setzen.

Polen wirft deutsche Weihnachtsgäste ins Gefängnis.

Drei deutsche Staatsangehörige aus Beuthen O.-S., Wilhelm Starchara, Herbert Stasch und Max Pizka, die während der Feiertage bei ihren Angehörigen in Königshütte zu Besuch weilten, wurden von der dortigen polnischen Polizeidirektion zu Haftstrafen von sechs Wochen verurteilt, weil sie in Lokalen angeblich „aufreizende und polenfeindliche Lieder" gesungen haben sollen.

Ein Gnadengesuch für Lubbe.

Der niederländische Gesandte bittet um Strafermäßigung.

Im Auftrag seiner Regierung hat der niederländische Gesandte Graf Limburg-Stirum an den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, ein Schreiben gerichtet, in dem er die Reichsregierung bittet, die gegen van der Lubbe erkannte Todesstrafe in eine mildere Strafe umzuwandeln.

Kältewelle über USA.

Bis zu 44 Grad Kälte in den Vereinigten Staaten.

In den nördlichen Gebieten der Vereinigten Staaten herrscht eine ungeheure Kälte. Vielfach wurden die Kälte-Höchstzahlen der letzten 50 Jahre überschritten. In Illinois, Iowa, Nord- und Süd-Dakota, Michigan, Wisconsin wurden Temperaturen von 26 bis 35 Grad Celsius Kälte gemessen. Aus Minnesota werden sogar 44 Grad Celsius unter Null gemeldet. In Chikago herrschen 23 Grad unter Null. Dort sind 12 Personen der Kälte zum Opfer gefallen.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 28. Dezember 1933.

Fitzelstag.

In die Heiligen Zwölften hinein fällt ein Volksbrauch, der um so merkwürdiger ist, als er seit uralter Zeit bezeugt und in verschiedenen nordischen Ländern in den Grundzügen ganz ähnlich gefeiert wird. Das ist der Fitzelstag am 28. Dezember, auf den die Kirche das Gedenken der von Herodes unschuldigen Kinder angesetzt hat. Die Kinder feiern ihn aber keineswegs in traurigem Gedenken, sondern im Gegenteil in ausgelassenster Fröhlichkeit. Es ist nämlich üblich, daß sie sich mit Gerten, und zwar mit Zweigen der Weide, der Tanne, des Wacholders oder Rosmarins bewaffnen, durch die Straßen laufen und die Erwachsenen mit leichten Streichen bedenken. Das nennt man in vielen Gegenden „Fitzeln", in anderen „Pfeffern" oder so ähnlich. In England führt der Vorgang die Bezeichnung „Childrenmasday"; besonders beliebt ist er aber in Flandern und den benachbarten ehemals niederländischen Gebieten, wo er „Allerkinderendag" heißt. Hier ist es vielfach üblich, daß die Kinder sich als Erwachsene verkleiden und mit den Gerten an die Haustüren schlagen. Sie erklären dann, „Moederke und Vaderke" seien da, um für ihre Kinder etwas einzuheimsen. Man beschenkt sie mit kleinen Gaben, namentlich mit Backwerk, das als eine nachträgliche Bescherung für die Armen gesammelt wird.

Die ehemaligen Herzöge von Burgund stellten für diesen Zweck immer einen wohltätigen Betrag zur Verfügung. Andererseits ist der Brauch vielfach ausgeartet. Es gehört dazu nämlich auch, daß man Leute, die man noch in den Betten findet, durch die Rutenhiebe recht fühlbar aufweckt. In Frankreich war im Mittelalter der Unfug eingerissen, daß man solche Langschläfer sogar in wenig bekleidetem Zustande unter allgemeinem Hallo in die Kirchen schleppte, und das führte zu Verboten. Auch in einigen Gegenden Deutschlands mußte im 17. und 18. Jahrhundert ein allzulauter Verlauf dieses Treibens durch Verordnungen eingeschränkt werden.

Für die Geschichte der alten Überlieferungen ist der Fitzelstag darum bemerkenswert, weil er zur Wintersonnenwende einem ganz ähnlichen Brauch entspricht, der sich auf den Johannistag und die beiden Ersatzfeste der Sommersonnenwende verteilt, auf Ostern und Pfingsten, und der beispielsweise in Schlesien den Namen Schmackostern führt. Auch hier tritt die sinnbildliche lebensweckende Rute in Erscheinung, und Langschläfer werden mit ihr aus den Federn geholt. Es ist übrigens dieselbe Rute, die wir auch sonst in der Weihnachtsvorbereitung finden, zu B. in den Händen des Ruprecht, des St. Nikolaus oder Pelzmärtels, und die an vielen Orten auch nach altem Herkommen unter den Weihnachtsbaum gehört, obwohl das liebe Christkind nicht straft, sondern die Guten belohnt und die Bösen verzeiht. Es ist daher verständlich, daß am Fitzelstag die Rute gar nicht als Strafwerkzeug, sondern vielmehr als Mittel zur Belustigung auftritt.

Neujahrsglückwünsche.

Die Kunst des Briefschreibens, die zu den Zeiten der Postkutsche in der höchsten Blüte stand, ist in dem immer schneller werdenden Zeitmaß des Lebens mehr und mehr verlorengegangen. Die Generation unserer Eltern trug zwar dem Bedürfnis, sich einem größeren Kreise mitzuteilen, wenigstens noch insoweit Rechnung, als man alljährlich zur Jahreswende allen Freunden und Bekannten brieflich die guten Wünsche zum kommenden Jahre übermittelte. Zu dieser Zeit mußten die Jünger Stephans die Hände fleißig rühren, um der Hochflut der Briefe, Postkarten, Drucksachen Herr zu werden. Aber auch diese schöne Sitte war in den letzten Jahren immer mehr im Schwinden begriffen. Die Bequemen bezeichneten es als nicht mehr „fein", Neujahrswünsche zu versenden. In Wirklichkeit waren es aber das Überwuchern des Materiellen, die Abstumpfung des Gemüts, die innere Zerrissenheit unseres Volkes, die auch diesen Brauch verkümmern ließen.

Nun geht es wieder aufwärts in Deutschland. Sollte da nicht auch die Sitte der Neujahrsglückwünsche wieder breiten Fuß fassen können, als ein Mittel, um alte Beziehungen wieder anzuknüpfen und das Gefühl der Verbundenheit auch dem Volksgenossen in der Ferne zu übermitteln? Welcher Zeitpunkt wäre hierzu besser geschaffen als die Wende des Schicksalsjahres 1933? Wenn wir so handeln, schaffen wir auch Arbeit. Wir helfen der Papierindustrie, die Erwerbslose einstellen kann, wir unterstützen den schwer kämpfenden Geschäftsmann, der durch den Verkauf von Schreibpapier und Karten seine Lage verbessern kann, und wir veranlassen die Post, Hilfskräfte einzustellen, die, wenn auch nur vorübergehend, des Segens des eigenen Broterwerbs teilhaftig werden. Und so unterstützen wir zu unserem Teil das große Winterhilfswerk der Regierung. Darum: Versendet recht viele Neujahrsglückwünsche!

Ende des Kellnerfracks.

Die Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbandes des Gaststättengewerbes hat der Einführung des Einheits-Kellneranzuges zugestimmt, der spätestens am 1. Oktober nächsten Jahres allgemein eingeführt sein soll und auch den Kellnerfrack ablösen wird. Es handelt sich um einen Sakko, dessen Aussehen, wie von zuständiger Stelle dringend gefordert wird, nicht durch Anbringen von farbigen Kragen, Goldschnüren oder ähnlichem beeinträchtigt werden soll. Eine schmale Tuchbinde mit Aufschrift, am linken Ärmel zu tragen, werde zur Kenntlichmachung des Bedienungspersonals genügen.

—* **Anzeigenfriedhöfe.** Ein Anzeigenfriedhof ist, wie das Wort vermuten läßt, eine sehr ernste und im Grunde genommen traurige Angelegenheit. Das Traurigste ist vielleicht, daß viele von denen, die sich an einem solchen Unternehmen beteiligen, gar nicht wissen, daß es ein Friedhof ist, und eher glauben, man errichte für sie das Fundament für eine bessere Zukunft. Geld genug kostet die Geschichte schon. Aber dieses Geld ist verloren, und alle Hoffnungen, die man an seine Verwendung geknüpft hat, sind auf dem Anzeigenfriedhof begraben.

Anzeigenfriedhof nennt der Fachmann jene plötzlich auftauchenden Zeitschriften, Flugblätter, kurz Drucksachen, die unregelmäßig erscheinen — angeblich um einem Bedürfnis abzuhelfen —, sich an einem unbekannten und unbestimmbaren Kreis von Interessenten wenden und ausschließlich vom Inserenten bezahlt werden. Mitunter sind es nur Sammlungen von Geschäftsanzeigen. Oft findet man zwischen Inseraten auch hier und da etwas Text: Phantasien über ein mehr oder minder entlegenes Thema, deren einzige Besonderheit häufig in den Spuren eines heftigen und durchaus nicht immer siegreichen Kampfes des Verfassers mit der deutschen Sprache besteht, oder Witze, die gerade zum 500. Male um den Erdball wandern, nachdem sie etwa um die Zeit des Turmbaues zu Babel gemacht wurden. Das übrige sind Anzeigen, meistens von Einzelhandelsgeschäften, hin und wieder einiger Kinos. Ganz ähnlichen Charakters, nur von einer etwas anderen Form sind Gelegenheitsprogramme, „Wirtschaftsbiographien" oder ähnliche Schriften, die ihre Existenz ausschließlich der Tatsache verdanken, daß jemand durch Sammeln von Inseraten Geld verdienen will, und daß er diese Absicht durch mancherlei Beiwerk verbrämt.

Er sagt natürlich niemandem, daß solche Anzeigen überhaupt keine Werbekraft haben können, im Gegensatz zum Inserat in einer großen Tageszeitung, und der Inserent läßt sich vielleicht durch die Größe der Anzeige über ihren wahren Wert täuschen. Er vergißt, daß die Zeitung Tag für Tag ihren Weg zu einem Kreis von Menschen findet, deren Zahl das Vielfache der Auflage ausmacht, und die die Zeitung sofort zur Hand nehmen, weil sie lesen wollen, und er übersieht, daß Anzeigenfriedhöfe in der Regel durch Straßenverteiler der Weg zu Menschen gebahnt wird, die bestimmt nicht lesen wollen. Wer sich schon auf der Straße — besonders jetzt im Winter — ein solches Blatt in die Hand drücken läßt, der knüllt es zusammen und — steckt es vielleicht in die Tasche. Das ist das Beste, was solch einem Anzeigenfriedhof passieren kann. Ob er je wieder fein säuberlich geglättet wird, ist fraglich. Und ob ihn dann jemand überhaupt liest, ist noch fraglicher.

Der Werberat der deutschen Wirtschaft, der vom nationalsozialistischen Staat eingerichtet wurde, um die Sauberkeit und Schlagkraft des gesamten deutschen Anzeigenwesens zu fördern, hat diesem Unwesen der Anzeigenfriedhöfe einen Riegel vorgeschoben. Alle Druckschriften, die durch Anzeigen werben, müssen nämlich genehmigt oder zugelassen sein. Merkwürdigerweise wurde gerade in diesen Tagen in den Straßen Königsbergs eine Schrift verteilt, die dieser Vorschrift anscheinend nicht genügt. „Weihnachten naht", verkündet sie dem erstaunten Leser. Ein Glück, daß die Welt das wenigstens auf diesem Wege erfährt. Im übrigen sucht der Verfasser sein Werk vor dem Schicksal zu bewahren, das ihm nach seinem eigenen Eingeständnis normalerweise bevorstehen dürfte, indem er erklärt, „das Wegwerfen dieses Flugblattes auf der Straße gilt als Straßenverunreinigung und ist strafbar". Anstatt den Bürgern Königsbergs Vorschriften über ihr Verhalten auf der Straße zu machen, hätte er sich lieber mit den Bekanntmachungen des Werberats der deutschen Wirtschaft beschäftigen sollen. Die Bekanntmachung vom 1. 11. gilt im besonderen Maße gerade für Anzeigenfriedhöfe.

Die Zugkatastrophe von Lagny

Trauerfeier für die Opfer von Lagny.

Am Ostbahnhof in Paris fand eine schlichte eindrucksvolle Feier an den Bahren der Todesopfer von Lagny statt. Unter der Führung des Ministerpräsidenten war die gesamte Regierung erschienen, ferner das Präsidium beider Kammern, Vertreter der Stadt Paris und aller zuständigen Behörden. Der Minister für öffentliche Arbeiten, dem in Frankreich das Eisenbahnwesen untersteht, und der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Compagnie de l'Est hielten kurze Ansprachen, in denen sie betonten, daß das Unglück von Lagny das ganze französische Volk betroffen habe. Tief erschüttert verneigten sich die zahlreichen Anwesenden anschließend vor der langen Reihe der Särge.

Etwa 80 Särge wurden den Angehörigen zugeführt, die übrigen werden voraussichtlich auf Kosten der Eisenbahngesellschaft beigesetzt werden.

Die Zahl der Todesopfer

ist in der Nacht auf 201 gestiegen. Viele der Verletzten, die in den Pariser Krankenhäusern liegen, schweben noch zwischen Leben und Tod.

Die Untersuchung

wird inzwischen fortgesetzt. Der Lokomotivführer und der Heizer des D-Zuges Paris—Straßburg sind auf freien Fuß gesetzt worden, da man vorläufig gegen sie keine greifbaren Verdachtsgründe vorbringen konnte. Es ist immer noch keine Klarheit über die Frage geschaffen worden, ob die Signale bei der Ankunft des D-Zuges geschlossen oder geöffnet waren. Die Aussagen der verschiedenen Zeugen widersprechen sich, und die Versuche, die auf der Strecke gemacht wurden und die ein negatives Ergebnis zeitigten, sind nicht geeignet, den Untersuchungsrichter in seinen Bemühungen zu unterstützen.

*

Deutscher Augenzeuge berichtet über das furchtbare Zugunglück.

Wie das „Augsburger Abendblatt" berichtet, war der Augsburger Ingenieur Georg Müller unter den Fahrgästen des D-Zuges Paris—Straßburg, der in so schrecklicher Weise verunglückte.

Müller erzählt über die Katastrophe u. a., daß es plötzlich einen furchtbaren Knall gab. Das Licht löschte aus und das Gepäck stürzte herunter. Die Reisenden taumelten durcheinander und wurden zu Boden geworfen. Furchtbare Angstschreie durchdrangen die Finsternis. Niemand wußte, was geschehen war.

Es herrschte starker Nebel. Auf zwei Meter Entfernung schon war nichts mehr zu erkennen. Hinter dem Wagen, in dem der Ingenieur saß, lagen die Toten des Eilzuges gräßlich verstümmelt. Als die Leuchtfeuer ihren Schein verbreiteten, sah man sich inmitten eines Trümmerfeldes.

Es dauerte zwei Stunden, bis der Hilfszug kam,

der das Rettungsmaterial brachte und die unverletzten Reisenden weiterbeförderte. Der Hilfsdienst war sehr schlecht organisiert. Verschiedene Anordnungen kreuzten sich. Keiner der Verantwortlichen wußte aus und ein. Alles war kopflos.

Man erlaubte dem Ingenieur nicht, nach Hause zu telegraphieren,

und so sahen die Angehörigen Müllers einem traurigen Heiligen Abend entgegen. Jeden Augenblick erwartete die Gattin die Nachricht von dem Tode ihres Mannes. Um so größer war die Freude, als Müller endlich zu den Seinen zurückkehrte.

Der französische Staatspräsident bei den Toten des Eisenbahnunglücks.

Unser Bild zeigt den französischen Staatspräsidenten Lebrun (mit Pelzmantel) mit dem Kammerpräsidenten Buisson (hinter ihm, mit Spitzbart) vor den Särgen der auf dem Pariser Ostbahnhof aufgebahrten Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Lagny.

*

Ein Volk zwingt die Not.

Tatsachen und Zahlen aus der Arbeitsschlacht.

NSK. Unter der Führung der Regierung Adolf Hitlers hat ein gigantisches Ringen des deutschen Volkes um seine kulturelle, politische und wirtschaftliche Rettung eingesetzt.

Der neue Staat hat einen zähen, beispiellosen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen. Eine gewaltige Arbeitsschlacht wird geschlagen, deren Erfolge nur zu erklären sind aus dem starken Willensgehalt, den der Führer jedem seiner Mitarbeiter und diese wiederum allen ihren Helfern eingeprägt haben. Im deutschen Volke ist wieder der Glaube an einen Erfolg aller Mühen und allen Ringens wachgeworden. Alle Stände und Gruppen sind durch die nationalsozialistische Bewegung ausgerichtet worden auf das gleiche Ziel, sie stehen nicht mehr gegeneinander im Bruderkampf, sondern sie bilden eine unerschütterliche Einheit der Kameradschaft, des deutschen Sozialismus.

Jeder einzelne wird eingebaut in das große Programm der Arbeitsbeschaffung. Von den großen schöpferischen Plänen Adolf Hitlers, des Baues von Reichsautostraßen quer durch Deutschland bis herab zu der endlosen Zahl der kleinen und kleinsten Reparaturen an Häusern und Fabrikgebäuden, jede dieser Maßnahmen ist ein Teil des großen Planes zur Beseitigung der Not.

Man erinnere sich der Zahlen des Elends, der Erwerbslosigkeit in den vergangenen Jahren, wie sie von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht worden sind. Immer das gleiche Bild. Zu Beginn des Jahres eine Verbesserung, die im Sommer ihren Höhepunkt fand, und dann wieder in den Winter hinein eine Verschärfung der Krise, stärker noch als in den vorhergehenden Jahren. Immer neue Millionen schaffender deutscher Menschen wurden in Not und Elend gestoßen. Dagegen war nicht aufzukommen, die Kurve blieb Jahr für Jahr die gleiche. Die Entwicklung schien unabänderlich. Der Gegner spöttelte: auch der Nationalsozialismus würde die Gesetze der Wirtschaft nicht aufheben, würde die „Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise" durch sein Erscheinen nicht beseitigen können. Die Regierung Adolf Hitler übernahm ein schweres Erbe. Im Dezember 1932 hatte die Arbeitslosigkeit einen Stand erreicht wie in keinem Jahr zuvor in der gleichen Zeit. Im Januar war diese Zahl auf über 6 Millionen gestiegen. Da setzte der Kampf des Staates ein. Langsam sank die Zahl, erreichte im Februar nicht den Höchststand der Erwerbslosigkeit im Vorjahr: der erste bescheidene Erfolg.

Mit gespannten Augen verfolgte das Ausland den wirtschaftlichen Kampf des Nationalsozialismus, wie es zuvor seinen politischen Kampf bis zum Sieg mit der gleichen Spannung verfolgt hatte. Das Ansteigen der Beschäftigtenziffern im Sommer war für die Kritiker des neuen Deutschlands nicht anderes als eine Konjunktur, die in der Jahreszeit begründet lag. Während im Sommer 1932 die Arbeitslosenzahl gleichmäßig über fünf Millionen geblieben war, gelang es aber jetzt, sie weiter herunterzudrücken. Im August wurde erstmalig der Stand des Jahres 1931 unterschritten. Die Regierung verlor das Ziel nicht aus den Augen, ruhte nicht aus auf diesem Erfolg. Im September waren es bereits weniger als vier Millionen Arbeitslose. Der kritische Monat Oktober brachte erstmalig seit Jahren kein Steigen der Erwerbslosigkeit. Über 100 000 Volksgenossen fanden trotz aller Saisonungunst neue Beschäftigung. Selbst im November hielt diese günstige Fortentwicklung an. Obwohl die ausgesprochenen Saison-Arbeitszweige wie die Landwirtschaft, die Steinindustrie und das Baugewerbe in diesem einen Monat aus Witterungsgründen ein Ausscheiden von mehr als 30 000 Arbeitern aufweisen mußte, konnte dieser Verlust durch Mehrbeschäftigung in den anderen Arbeitszweigen bei weitem ausgeglichen werden. Allein in der Eisen- und Metallindustrie wurden im November 18 158 Arbeiter, im Bergbau 6574 und in Spinnereien rund 5000 Arbeiter neu eingestellt. Das ist um so bemerkenswerter, als im Vorjahre gerade in der Eisen- und Metallindustrie und im Bergbau im gleichen Monat Zehntausende von Arbeitern brotlos wurden. Wie sich das Bild auch in den reinen Saison-Arbeitszweigen geändert hat, beweist die Tatsache, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Landwirtschaft am 30. November 1932 noch 222 000 betrug, während die gleiche Zahl für den 30. November 1933 nur 95 000 ist.

Gegenüber dem Jahreshöchststand ist es gelungen, allein in der Eisen- und Metallindustrie rund eine Million gelernte Arbeiter neu zu beschäftigen, das ist nach den ungelernten Arbeitern der absolut größte Anteil von allen Arbeitszweigen. Es folgt dann das Baugewerbe mit über 600 000 Neueinstellungen und die kaufmännischen Angestellten mit 426 000. Diese Zahlen beweisen, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit gleichmäßig in allen Wirtschaftsgebieten erfolgt ist, nicht etwa vorwiegend in der Landwirtschaft, und daß die absolut größten Erfolgsziffern in der Industrie erreicht wurden.

Der Erfolg der Arbeitsschlacht macht sich bereits im Reichshaushalt bemerkbar. Das Aufkommen an Lohnsteuer ist im Oktober zwar noch geringer als im gleichen Monat des Vorjahres. Das ist aber nur auf die Steuerfreiheit der Hausgehilfinnen und der Spenden für die nationale Arbeit zurückzuführen sowie auf die Ablösung der Ledigensteuer durch die Ehestandshilfen. Bei Berücksichtigung dieser Zahlen würde das Lohnsteueraufkommen im Oktober 1933 bereits um einige Millionen Reichsmark größer sein als im Oktober 1932. Ähnlich wie die Umsatzsteuer in den gleichen Zeiten einen Mehrbetrag von fast acht Millionen Mark verzeichnenn kann.

Ein Volk zwingt die Not, weil der Staat wieder eine zielsichere Führung hat. Der planvolle Einsatz aller bisher zersplitterten Kräfte des Volkes in der Arbeitsschlacht, wie er durch die Regierung Adolf Hitlers erfolgt ist, hat dieses Werk vollbracht, trotz des Winters Zehntausenden von deutschen Menschen wieder Arbeit und Brot zu geben.

Die verlorenen Kolonien.

Das Versailler Diktat hat dem Deutschen Reiche bekanntlich sämtliche Kolonien geraubt mit der Begründung, Deutschland sei nicht fähig, zu kolonisieren. Tatsächlich sehnen sich aber die farbigen Bewohner dieser Kolonien nach der deutschen Herrschaft zurück, weil für die deutsche Verwaltung Gerechtigkeit und Wohlwollen leitende Gesichtspunkte waren. Welche Werte durch den Raub der Kolonien damals dem Mutterlande entrissen wurden, ersieht man aus der Tatsache, daß die deutschen Kolonien zusammen nahezu drei Millionen Quadratkilometer ausmachten mit einer Bevölkerung von 28 840 Weißen und 13,7 Millionen Farbigen. Man überlieferte die Kolonien den Ententemächten nicht als Eigentum, sondern gab ihnen sogenannte Völkerbundsmandate. So fielen die afrikanischen Kolonien mit Deutsch-Ostafrika (997 000 Quadratkilometer, 5300 weiße Einwohner und 7 660 000 Farbige), Deutschsüdwestafrika (835 100 Quadratkilometer, 14 830 weiße Einwohner und 84 000 Farbige) an England. Kamerun mit 790 000 Quadratkilometer, 1 900 weißen Einwohnern und 4,1 Millionen Farbigen fiel an Frankreich, während Togo mit 87 000 Quadratkilometer, 370 weißen Einwohnern und mehr als einer Million Farbigen an England und Frankreich verteilt wurde. Von den Südsee-

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

48. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„No jo," gab diese lachend zu. „Man muß sich das halt einteilen. Mal busserln — und mal den Kopf waschen, anders wolln's die Mannsbilder net haben. Dann fühlen sie sich erst richtig wohl. Merken Sie sich die Lehr', Fräulein Jetty, wenn i raten dürft."

Mit schelmisch erhobenem Zeigefinger unterstrich sie ihre Weisheit.

Jetty sagte etwas kläglich:

„Ja — schon gut, aber da muß das Mannsbild doch erst mal hier sein, net wahr?"

„Freilich. Aber i mein', wann das Josefl ihm nicht den Kopf zurechtrückt und Ihr Briefl, nachher fahr'n S' eben nochmal selber nach Petersburg. Irgendwie kommt er schon, da ist mir net bang! Aber i hab's so im Gefühle, der Hallodri wird vernünftig sein!"

Noch lange saßen die beiden in der Stube und Mutter Strauß kramte allerlei Streiche ihres Aeltesten aus der Vergangenheit.

Nun war es an Jetty zuzuhören und in ihrer Seele stand leuchtend das Bild des Geliebten. —

22. Kapitel.

Lieber Herrgott von Wien — war das eine Fahrt! Josefl Strauß würde sein Lebtag daran denken, soviel Spaß machte ihm die Sache. Ein anderer als er, der immer Lustige, hätte allerdings wenig Spaß dabei gefunden, denn so eine Reise in der Postkutsche von Wien durch Oesterreich und Preußen bis nach Rußland hinein war eine strapaziöse Angelegenheit zum Gotterbarmen.

Man konnte auf solcher Reise das Fluchen lernen und wenn man selbst der frömmste Duckmäuser war.

Schlechte Straßen, auf denen man, wenn der schlechtgefederte Wagen darüber hinrumpelte, wie in einer Schaukel hoch- und niederschnellte, daß man zuweilen die Engel im Himmel pfeifen zu hören vermeinte, Poststationen, auf denen die Pferde gewechselt werden mußten und der Reisende das schlechteste Essen bekam, das je in Herbergen gekocht wurde, Paßkontrollen mit den üblichen Schikanen, denen man mit gleicher Frechheit zu begegnen hatte, wenn man schnell weiterkommen wollte, Achsenbrüche auf einsamer Chaussee bei strömendem Regen, wütende Wortschlachten mit dem Postillion — das waren die Vergnügungen einer solchen Fahrt.

Josef Strauß überstand sie mit Humor.

Er dachte an Jetty und Bruder Johann und das gab Courage!

So erreichte er endlich die russische Grenze.

Schnee!

Natürlich, er hatte nichts anderes erwartet. Schon in Ostpreußen war es halber Winter gewesen.

Im Schlitten ging es weiter.

Eine Abwechslung, über die Josef mit Dank quittierte. Das Schellengeläute der Pferde versöhnte mit der Eintönigkeit der weißen Landschaft.

Graue Dörfer flogen vorbei. Ziehbrunnen stießen armselig in die kalte Luft. Die Menschen, denen man begegnete, sahen wie Bären aus, die auf den Hinterfüßen spazierten. Vermumt bis über den Kopf in dicke und zumeist bemerkenswert schmierige Pelze.

„Jesses — hier möcht' i net begraben sein," gestand sich Josef Strauß zuweilen, wenn er durch solch ein ödes Dorf fuhr. Wie haltens denn die Menschen hier aus? Kein Wiener Wald und keine Donau und kein Stefansturm und kein Grinzing und kein Heurigen und so! Daß mich Gott behüte! Hier verliert sich ja ein einzelner Mensch, meiner Seel!"

Aber dann wurde es doch besser.

Es kamen Städte.

Richtige Städte, wie daheim in Oesterreich. Das Josefl verlor ein bißchen seine Antipathie gegen Rußland. Er trieb den Kutscher zur Eile an. Je näher er dem Ziele kam, desto ungeduldiger wurde er.

Petersburg!

Das Josefl staunte. I — sapperment — das war schon was!

Der Schlitten fuhr langsamer.

Es war schon Abend, aber in den Straßen brannten Laternen — und es waren schöne, breite Straßen, in denen elegante Frauen in kostbaren Pelzen und Offiziere zu sehen waren, noble Karossen und Schlitten, große leuchtende Kaffeehäuser. Grad wie Wien.

Das Josefl atmete sehr befriedigt.

Aber wohin nun?

Vorerst in ein Gasthaus, um zu speisen. Ordentlich einen Hunger hatte er gekriegt vor Aufregung. Irgendwo in dieser Stadt mußte ja der Johann sein! Richtig — die Adresse hatte er ja in der Tasche, man hätte gleich hinfahren können, aber es war besser, man tat das mit sattem Magen.

So ließ er denn vor einem Gasthaus halten. Die Tische waren gut besetzt. In einer Ecke fidelte eine Balalaikakapelle schwermütige Tänze. Josef fand natürlich, daß die Wiener Walzer sich entschieden besser anhörten.

Aber das Essen, das er sich bestellte, schmeckte ihm vorzüglich und der Wodka, der ihm, ohne daß er ihn bestellte, vorgesetzt wurde, rann ihm angenehm heiß durch die Adern. Er genehmigte noch einen zweiten und dritten und nun gefiel ihm auch die Musik bereits besser, die allmählich in wildere Rhythmen übergegangen war.

Das Josefl fühlte nichts mehr von den Strapazen der letzten Reisetage.

Satt und wohlig durchwärmt, ein bißchen angeregt von den reichlich gewürzten Speisen und dem genossenen Alkohol, war er jetzt in der richtigen Stimmung, seinem Bruder „eine gehörige Lektion" zu erteilen.

Er wollte schon zahlen und aufstehen, als er am Nebentisch, an dem zwei elegante Damen mit ihren Begleitern saßen, den Namen Johann Strauß hörte.

Er horchte auf, konnte aber, da jene sich in ihrer russischen Heimatsprache unterhielten, nichts weiter verstehen. Er winkte den Kellner heran, der, wie er schon vorher bei der Bestellung gemerkt hatte, die deutsche Sprache beherrschte.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: **Milchkühe fressen schlecht.** Meine Milchkühe und ein Stück Jungvieh fressen seit einiger Zeit sehr schlecht. Grünfutter nehmen sie fast gar nicht auf und sind infolgedessen stark abgemagert. Der Milchertrag ist gering. Die Kälber wurden tot geboren. Als Futter verabreiche ich gutes Wiesenheu, Runkelrüben, Kleie und Stroh. Ich habe beim Füttern beobachtet, daß die Tiere beim Fressen sehr oft aufstoßen. Ich habe einen Tierarzt zu Rate gezogen, welcher zwei Spritzen vornahm, die aber nichts geholfen haben. Drei Tage später verkalbte eine Kuh. Wie läßt sich dieser Krankheitszustand meiner Kühe beseitigen? St. in P.

Antwort: Ihre Kühe leiden an einer schweren Stoffwechselerkrankung, welche infolge Erkrankung der Verdauungsorgane eingetreten ist. Wir empfehlen Ihnen, den Tieren zunächst gelind wirkende Abführmittel, wie Glauber- oder Karlsbader Salz, zu verabreichen. Sodann darf nur leicht verdauliches Futter gegeben werden. Als solches kommt in Betracht zartes Wiesenheu; hartstengeliges ist unter allen Umständen zu vermeiden. Das Heu wird zweckmäßig mit Kochsalz bestreut, da hierdurch die Freßlust angeregt wird und auch eine Kräftigung der Verdauungssäfte erfolgt. Die Runkelrüben sind zunächst fortzulassen. Auch die Verfütterung von Stroh ist vorübergehend einzustellen. Als Kraftfutter geben Sie ein Gemisch von Weizenkleie und Leinkuchenschrot im Verhältnis wie 3 : 2. Dieses ist trocken zu verabreichen. Sollten die Tiere die Aufnahme verweigern, so kann zunächst ein leichtes Anfeuchten erfolgen. Es muß später aber unbedingt zur Trockenfütterung übergegangen werden. Stehen Ihnen Mohrrüben zur Verfügung, so können diese im gut gewaschenen und zerkleinerten Zustande mit zur Verfütterung gelangen. Die Gabe von Heu ist so zu bemessen, daß die Tiere satt werden. Dr. Bn.

Frage: **Schweine benagen sich gegenseitig.** Ich habe gegenwärtig 20 Schweine im Alter von zehn Wochen zusammen in einer Bucht untergebracht. Die Schweine waren bis jetzt sehr schön, fangen aber an, sich gegenseitig die Schwänze abzubeißen. Die Fütterung besteht aus 20 % Gerstenschrot, 30 % Roggenschrot, 20 % Maisschrot, 5 % Kleie, 7 % Fischmehl, 6 % Fleischmehl, 4 % Sojabohnenschrot, 6 % Kartoffelflocken und 2 % Kalk. Daneben wird etwas junges Gras verabreicht. Kann die bei den Schweinen beobachtete Untugend vielleicht durch fehlerhafte Fütterung hervorgerufen sein? F. R. in B.

Antwort: Die bei Ihren Schweinen beobachtete Untugend tritt ganz vereinzelt auf. Wir nehmen an, daß die Tiere gleichzeitig ein Bedürfnis zeigen, die im Stall vorhandenen Holzteile zu benagen. Gegen die Fütterung sind im allgemeinen Einwendungen nicht zu erheben; es fehlt den Tieren aber wahrscheinlich an Mineralsubstanzen. Wir möchten Ihnen infolgedessen empfehlen, die Tiere viel ins Freie zu lassen, damit ihnen Gelegenheit gegeben wird zum Wühlen und zur Aufnahme von Erde. Auch Kohlenstückchen und zerkleinerte Ziegelsteine werden zweckmäßig auf den Laufhof geworfen. Die Schweine werden hiervon geringe Mengen aufnehmen. Ist die Möglichkeit des freien Auslaufs nicht gegeben, so schütten Sie Sand, Kohlenstückchen und zerkleinerte Ziegelsteine in den Stall. Um das Abbeißen der Schwänze zu verhindern, empfiehlt es sich, die Schwanzpartien mit Kreolinwasser zu waschen. Der sich entwickelnde scharfe Geruch dürfte die Tiere vom gegenseitigen Benagen abhalten. Dr. Bn.

Frage: **Zwergpudel hat entzündete Augen.** Ein einjähriger weißer Zwergpudel hat entzündete, zeitweilig nässende Augen, so daß die weißen Haare unterhalb der Augen verklebt und schmutzig sind. Was soll ich gegen diesen Schönheitsfehler tun? E. J. in R.

Antwort: Alle Zwergrassen leiden mehr oder weniger an Triefaugen. Spülen Sie die Augen mit einer dreiprozentigen Borlösung aus und lassen Sie an windigen Tagen den Hund möglichst nicht ins Freie. Vet.

Frage: **Kranke Hühner.** Meine Hühner sind seit einigen Wochen krank. Anscheinend handelt es sich um eine ansteckende Krankheit, die ich aber nicht bestimmen kann. Sie äußert sich folgendermaßen: Die Hühner zeigen im Anfangsstadium ein schlechtes, kränkliches Aussehen, ihr Gefieder ist am Kopf, Hals und bis zu den Flügeln feucht und ungeordnet, so daß der Anschein erweckt wird, sie seien in der Mauser. Der Gang der Hühner wird unsicher, und nach etwa 10 bis 14 Tagen gehen sie ein. In den letzten Tagen der Krankheit scheinen auch die Augen in Mitleidenschaft gezogen zu sein. Meistens sind die Augenlider im letzten Stadium der Krankheit geschwollen und zugeklebt. Die Hühner fressen bis zu ihrem Tode und scheinen unter erhöhtem Durstgefühl zu leiden. Um was für eine Krankheit handelt es sich, und was ist zu tun? S. in C.

Antwort: Sondern Sie alle kränklich aussehenden Tiere von den gesunden ab; am besten tun Sie, wenn Sie die gesunden Hühner in einen anderen Stall bringen und ihnen einen neuen Auslauf geben. Sollte das nicht möglich sein, so sind nach Absonderung der kranken Tiere Stall, Auslauf und Futtergeräte gründlich zu reinigen. Als Vorbeuge gegen Ansteckung erhalten die gesunden Tiere täglich etwas Chinosol in das stets frische und saubere Trinkwasser. Sauberkeit in jeglicher Beziehung ist die erste Bedingung zur Verhütung weiterer Ansteckung. Die Krankheit selbst läßt sich ohne anatomische und bakteriologische Untersuchung nicht einwandfrei feststellen, da die angegebenen Erscheinungen für die verschiedensten Krankheiten charakteristisch sind. Schicken Sie deshalb ein erkranktes oder verendetes (nicht geschlachtetes!) Huhn an das Bakteriologische Institut der Bauernkammer für die Provinz Sachsen in Halle, Freiimfelderstraße, ein, und fügen Sie der Sendung eine genaue Krankheitsbeschreibung sowie Angaben über die Beschaffenheit des Kotes bei. Von dort erhalten Sie gegen ein geringes Entgelt den genauen Krankheitsbefund und die Art der Behandlung mitgeteilt. Dr. A. Br.

Frage: **Meerrettich auf Kartoffelacker.** Unser Kartoffelacker, ungefähr 1250 qm, ist vollständig mit Meerrettich durchwachsen. Beim Pflügen im Herbst und Frühjahr wird aufgelesen, was zum Vorschein kommt. Natürlich bleiben die Spitzen in der Erde, und so haben wir jedesmal zur Erntezeit den schönsten Meerrettichwald und dadurch selbstverständlich sehr geringen Ertrag. Gibt es ein Mittel zur Vertilgung des Meerrettichs? Lehrer F. M. in L.

Antwort: Zur Vertilgung des Meerrettichs sind bis jetzt keine Versuche ausgeführt worden. Aber, da Sie Lehrer sind, dürften Sie vielleicht ein Interesse daran haben, selbst ein paar Versuche nach einer von uns ausgegebenen Anleitung, zunächst auf einer kleinen Fläche, auszuführen. Erzielen Sie Erfolge, dann ist der Sprung schnell gemacht, nunmehr auf der ganzen Fläche die Vernichtung des Unkrautes auf Grund Ihres eigenen Versuchsergebnisses zu versuchen. Versuch 1: Es ist auszuprobieren, ob die Meerrettichblätter, mit Wasser angefeuchtet, sich ähnlich benetzen lassen wie die des Hederichs, oder ob das Wasser glatt herunterläuft, wie z. B. an den Kohlblättern. Benetzen sich die Blätter, so wird eine Ackerfläche von 25 qm mit der Brause eingesprengt und die feuchten Pflanzenblätter mit stäubendem Kalkstickstoff eingepulvert. Auf 25 qm Fläche verteilt man 500 g Kalkstickstoff. Die Fläche ist genau auszumessen und der Kalkstickstoff abzuwiegen. Versuch 2: Hat man mit diesem Einpulvern keinen Erfolg, so schüttet man den Kalkstickstoff in eine flache Zigarrenkiste, nimmt ein scharfes Küchenmesser und einen Teelöffel. Nun werden die Meerrettichpflanzen bis auf den Wurzelhals mit dem Messer gekappt und auf die frische Wundfläche ein gestrichener Teelöffel Kalkstickstoff gestreut. Ist auch diese Behandlung erfolglos, dann kaufen Sie in einer Samenhandlung 500 g Hedit oder Formit oder Unkraut ex oder, wenn es billiger zu haben ist, chlorsaures Natrium, das fein gepulvert sein muß. Nunmehr wird bei Versuch 3 genau wie bei Versuch 2 verfahren, nur mit dem Unterschied, daß man als Streupulver statt des Kalkstickstoffs eins der genannten Salze nimmt. Von diesen Salzen kann man weniger nehmen, und zwar so viel, als man zwischen zwei Fingern fassen kann. An den Fingern dürfen keine Wunden sein! Der Versuch 3 kann noch jetzt vorgenommen werden, damit der Boden über Winter bis zum Frühjahr sich wieder entgiftet. Die zuletzt genannten chemischen Salze dürfen nicht verwendet werden, wenn auf dem Kartoffelstück und in seiner Nähe Obstbäume oder wertvolle Sträucher stehen, da derartige Pflanzungen weit ausstreichende flach verlaufende Tauwurzeln ausbilden, die mit den chemischen Salzen nicht in Berührung kommen dürfen, da sie erfahrungsgemäß bis zum Absterben geschädigt werden. Soll ein Bestreuen der Schnittflächen der Meerrettichpflanzen erst im Frühjahr zwischen den aufgelaufenen Kartoffelstauden stattfinden, so darf dies nur mit Kalkstickstoff geschehen. Bei vorsichtigem Arbeiten läßt sich das sehr wohl durchführen. Von Vorteil ist hierbei, daß der von den Schnittflächen auf den Boden stäubende Kalkstickstoff von den Bodenbakterien schnell verarbeitet wird, wodurch er nunmehr den Kartoffeln zur Düngung dient. Dr. A. K.

Frage: **Bekämpfung von Florfliegen.** Mein Haus ist ein Neubau und von mir im Juli v. J. bezogen. Bereits im vorigen Herbst und in diesem in noch viel größerem Maße treten in den Zimmern zahlreiche Insekten auf, von denen ich einige zur Bestimmung einsende. Handelt es sich um Kellerasseln? Der Kessel der Zentralheizung steht im Keller, so daß ich hier die Brutstätte der Tiere vermute. Sie kommen allerdings, soviel ich feststellen konnte, durch die Fenster in die Räume. Was läßt sich tun, um die Tiere restlos zu vernichten und ihr Wiederauftreten zu verhüten? O. H. in S.

Antwort: Es handelt sich keineswegs um Kellerasseln, sondern um Florfliegen, auch Goldaugen genannt (Chrysopa-Art), welche im Herbst geschützte Oertlichkeiten zur Ueberwinterung aufsuchen und dabei auch oft in die Zimmer kommen. Es handelt sich um außerordentlich nützliche Insekten, deren Larven in Blattlauskolonien leben und den Namen Blattlauslöwen führen. In Anbetracht ihrer Rolle, die sie als Blattlausvertilger spielen, ist nicht ihre Vernichtung, sondern ihr Schutz durchaus am Platze. Dr. J

Landmanns Sonntagsblatt

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckerfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. — Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1933

Zur Naturgeschichte des Eichhörnchens

Von Dr. P. Martell

Das gemeine Eichhörnchen (Sciurus vulgaris) auch Eichkater, Eichkätzchen oder Eicher genannt, gehört zu der großen Familie der Nagetiere. Die charakteristischen Merkmale der äußeren Gestalt des Eichhörnchens sind der etwa körperlange, zweizeilig behaarte buschige Schwanz und die pinselartig verlängerten Haare an den Gehören. Auch die Vorderfüße zeigen insofern eine gewisse Abweichung, als sie nur vier Zehen besitzen, da der Daumen bis zu einer Warze verkümmert ist; die Hinterfüße sind dagegen normal fünfzehig. Der Schädel weist einen kleinen Schnauzenteil auf. Das Profil ist stark herabgezogen und die Stirnpartie entsprechend flach. Durch die gespaltene Oberlippe, eine sogenannte Hasenscharte, treten beim Fressen die oberen Nagezähne hervor, von denen das Eichhörnchen zwei besitzt, die durch die entsprechenden unteren Schneidezähne ergänzt werden. Die Länge des Körpers beträgt etwa 20 bis 25 cm, während die Gesamtlänge einschließlich Schwanz annähernd 40 cm ausmacht. Das Gewicht des erwachsenen Tieres ist außerordentlich gering und beträgt kaum mehr als ein halbes Pfund. In bezug auf die Färbung des Pelzes zeigt das Eichhörnchen nicht unerhebliche Abweichungen. Die im allgemeinen am häufigsten anzutreffende Sommerfärbung des Eichhörnchens ist ein helleres oder dunkleres Kastanienbraun mit weißer Unterseite und leicht mit Grau gemischten Kopfseiten. Zuweilen findet sich, besonders in Nadelholzgegenden, eine dunklere schwarzbraune bis schwarze Abart, die von einigen Naturwissenschaftlern als eine besondere Art des Eichhörnchens erklärt wurde. Im Winter zeigt das wesentlich dichtere Pelzkleid des Eichhörnchens eine mehr ins Graue übergehende Färbung, in nördlichen kälteren Gebieten läßt sich diese graue Schattierung des Pelzkleides im übrigen auch schon im Sommer nachweisen, während der Winterpelz in diesen Gebieten überhaupt vollkommen grau, ohne jede Spur einer rötlichen Färbung ist. In Deutschland tritt das fuchsrote Fell des Eichhörnchens in manchen Gegenden besonders häufig auf. Vorbedingung für das Auftreten des Eichhörnchens sind stets waldreiche Gebiete, und zwar werden besonders die hochstämmigen und schattenspendenden Wälder bevorzugt, da das Eichhörnchen als ein Feind des Sonnenlichtes, wie auch der Nässe anzusprechen ist. Als Schlafstätte und Nest für die Jungen legt das Eichhörnchen in der Regel am Stamm des Baumes zwischen einem Astansatz einen nestartigen Bau an, dessen äußere Wandungen aus Baumreisigen bestehen, die miteinander verflochten sind. Das Nest hat gewöhnlich zwei Eingänge, und zwar führt der Haupteingang nach unten, während das sogenannte Fluchtloch sich an einer anderen Stelle befindet. Außer diesem eigentlichen Hauptnest bauen die Eichhörnchen auch noch andere, sogenannte Spielnester, wie auch solche, die sie als Vorratskammern für die Fälle der Nahrungsnot benutzen. Für derartige Nestbauten, die nur kurzem Aufenthalt dienen, bevorzugt das Eichhörnchen verlassene Krähen- oder Raubvogelhorste. Auch Höhlungen in Bäumen werden zuweilen für besondere Bedürfnisse hergerichtet.

Das Eichhörnchen ist seiner ganzen Lebensweise nach ein ausgesprochenes Baumtier, das die Kunst des Kletterns in höchster Vollendung beherrscht. Auch die glättesten Baumstämme bieten seinen langen scharfen Krallen an den fingerartigen Zehen kein Hindernis. Die Klettertechnik des Eichhörnchens besteht darin, sich mit allen vier Füßen gleichzeitig in die Baumrinde einzuhaken

Eichhörnchen

und in schnell aufeinanderfolgenden Sprüngen, die den Eindruck des Gleitens erwecken, an dem Baumstamm emporzueilen. Um von der Krone des einen Baumes auf die eines anderen zu gelangen, überspringt das Eichhörnchen Zwischenräume von 4 bis 5 Meter, und zwar von oben nach unten. Beim Sprung selbst dient ihm der lange buschige Schwanz sowohl als Steuer, wie auch als nicht zu unterschätzende Tragfläche. Auch auf dem Erdboden kann das sprungartig sich fortbewegende Eichhörnchen eine nicht unbedeutende Geschwindigkeit entwickeln, so daß selbst ein Hund Schwierigkeiten hat, es einzuholen.

Die Hauptnahrung des Eichhörnchens bilden Tannen-, Fichten- und Kiefernsamen, sowie die Knospen und jungen Triebe von Eichen, Buchen, Ahorn, Nußbaum usw. Zu den Lieblingsspeisen des Eichhörnchens gehören vor allen Dingen Haselnüsse. Abgesehen von dieser bevorzugten Nahrung frißt das Eichhörnchen auch Heidel- und Preißelbeerblätter, sowie verschiedene Pilzarten. Großen Schaden kann das Eichhörnchen in Obstgärten anrichten, da es die Früchte nur der Kerne wegen zerstört. Auch in forstlicher Hinsicht können die kleinen Nager zu nicht ungefährlichen Schädlingen werden, da sie durch ihre Gefräßigkeit junge Eichen und Buchensaaten vernichten oder Fichten und Tannen durch Abreißen der jungen Triebe in ihrem Wachstum ungünstig beeinflussen. Noch viel schlimmer ist aber der Schaden, den das Eichhörnchen als ausgesprochener Nesträuber, besonders unter unseren Singvögeln, anrichtet. Viele Bruten werden vom Eichhörnchen durch den Eier-, oft sogar Jungvögelraub zerstört. Aus dem Grunde empfiehlt es sich, überall dort, wo Vogelpflege im Vordergrund steht, das Eichhörnchen fernzuhalten, also in Parks und baumreichen Gärten.

Bei Nahrungsüberfluß beginnt das Eichhörnchen Vorräte für die kältere Jahreszeit zu sammeln und in den schon vorher erwähnten Nestern aufzuspeichern. Mit Eintritt der kalten Jahreszeit zieht sich das Eichhörnchen in seine

Behausung zurück, deren Öffnungen es sorgfältig verstopft, um gegen die Unbilden der Witterung geschützt zu sein. Da das Eichhörnchen jedoch keinen ausgesprochenen Winterschlaf hält, ist es gezwungen, nach Ablauf von wenigen Tagen sein Nest zu verlassen und vom Hunger getrieben die Vorratskammern aufzusuchen.

Die Vermehrung des Eichhörnchens ist rein zahlenmäßig recht bedeutend und findet die Fortpflanzung zweimal im Jahre statt. Die erste Paarung fällt in das Frühjahr in der Regel im März, während die zweite zu Anfang des Sommers stattfindet. Von dieser Regel der Paarung finden aber auch Ausnahmen statt. So sind Fälle beobachtet worden, wo die erste Paarung weit vor dem März, mitten im Winter vor sich ging. Zum Zeitpunkt der Paarung versammelt das Weibchen eine größere Anzahl Männchen um sich, die untereinander um der Minne Sold kämpfen. Etwa vier Wochen nach der Paarung wirft das Weibchen drei bis neun Junge, die etwa neun Tage blind bleiben und vollkommen unbehaart sind. Die Mutter hängt mit großer Liebe an ihren Kleinen und schleppt sie, wenn Gefahr droht, von dem eigentlichen Geburtsnest in eine andere, versteckter gelegene Behausung. Nach der Entwöhnung erhalten die Jungen noch einige Tage lang Nahrung von der Mutter zugetragen, um jedoch dann sich selbst überlassen zu werden. Die Eltern schreiten jetzt zur zweiten Paarung und bereits im Juni kommt es zum zweiten Wurf, der gewöhnlich weniger zahlreich als der erste ausfällt. Unter den Feinden des Eichhörnchens sind an erster Stelle Edelmarder, Füchse, Habichte, Falken und Eulen zu nennen. Besonders der erstgenannte stellt infolge seiner Geschicklichkeit als Kletterer für das Eichhörnchen einen furchtbaren Widersacher dar, dem selten die einmal verfolgte Beute entgeht.

Der bei stärkerem Auftreten durch das Eichhörnchen angerichtete Schaden veranlaßt auch sonst, dem kleinen Nager nachzustellen, ganz abgesehen davon, daß der ziemlich wertvolle Balg in der Pelzindustrie als Edelpelz verarbeitet wird. Die wertvollsten und schönsten Felle kommen aus Sibirien und Lappland unter der Bezeichnung „Grauwerk" auf die europäischen Märkte. Der Bauchteil des Balges wird im Handel mit „Feh" oder „Feh-Wamme" bezeichnet und gilt als besonders kostbar. Neben der Verarbeitung des Eichhörnchenfelles zu Pelzen werden auch die Schwanzhaare häufig wirtschaftlich ausgenutzt, indem man sie zur Herstellung von Malerpinseln verwendet.

Bodenkalkung im Winter

Von Dr. A. Kaufmann

Wenn die Herbstkalkung versäumt worden ist, so läßt sich das Ausbringen des Kalkes im Winter nachholen, was noch mit besonderen betriebswirtschaftlichen Vorteilen verbunden ist. Denn um diese Jahreszeit sind Leute und Gespanne frei, und man ist froh, sie beschäftigen zu können. Im Frühjahr und Herbst dagegen häufen sich Arbeiten aller Art, wodurch die vielfach notwendige Kalkung unterbleibt oder zu spät ausgeführt wird.

Der im Winter gegebene Kalk kann sich bis zum Frühjahr mit den Sickerwässern im Boden verteilen, schädliche Bodensäuren abstumpfen und die Bildung neuer Säuren verhindern. Auch die Garebildung im Frühjahr wird durch den dann bereits gut verteilten Kalk wesentlich gefördert und dadurch die Vorbedingung für ein freudiges Wachstum der Saaten geschaffen.

Für die Winterkalkung kommen zunächst alle Futterflächen in Frage, also Wiesen, Weiden und Grünfutterschläge. Da kalkreiches Futter für das Gedeihen des gesamten Viehbestandes eine der ersten Voraussetzungen ist, sollte man es sich zur Pflicht machen, jeden dritten Winter Wiesen und Weiden mit etwa 25 dz kohlensaurem Kalk je Hektar zu kalken. Besonders dankbar für Kalk ist die Luzerne. Sie erhält daher bei der Anlage am besten eine reichliche Vorratskalkung. Wo diese unterblieben ist, gibt man jeden Winter 10 dz Kalkmergel je Hektar. Auch das Sommergetreide erhält den Kalk vorteilhaft im Winter, damit dieser bis zur Saat genügend Zeit hat, den Boden in eine günstige Beschaffenheit überzuführen.

Zur Schonung der Düngerstreumaschine auf grobscholligem, gefrorenem Boden umwickelt man die Räder mit Stroh oder dergl. Rübenschläge, in die im Herbst Stallmist eingebracht worden ist, können ebenfalls mit Vorteil im Winter gekalkt werden. Kartoffelschläge erhalten den Kalk zweckmäßig vor dem Legen oder nach dem Aufgang der Knollen. Im allgemeinen gibt man bei regelmäßiger Kalkung im Abstand von drei bis vier Jahren für leichtere Böden 10—15 dz kohlensauren Kalk je Hektar und für die besseren Böden 15—20 dz je Hektar.

Wenn die Wintersaaten Kalkmangelschäden zeigen, kann eine Kopfdüngung noch gute Dienste leisten. Man gibt in diesem Falle den Kalk am besten als gemahlenen Branntkalk in einer Menge von 4—8 dz je Hektar oder auch 6—10 dz Löschkalk. Pflanzenschädigungen sind nicht zu befürchten, wenn die Pflanzen trocken sind. Auf schweren, bindigen Böden kann eine Kalkkopfdüngung wesentlich zur Förderung der Krümelung beitragen.

Kohlensaurer Kalk kann auch auf eine leichte Schneedecke gegeben werden, wenn das Gelände so eben ist, daß die Gefahr des Abschwemmens nicht besteht. Branntkalk muß bald eingeeggt oder eingegrubbert werden, da er sonst an Wirksamkeit verliert. Man muß vermeiden, feuchten Kalk in feuchten Boden einzuschmieren, da er sich dann nur schwer zersetzt.

Die Stallapotheke des Bauern und Tierhalters

Von Dr. W. Lentz

Die Behandlung kranker Tiere ist grundsätzlich die Aufgabe des Tierarztes, denn nur eine sachgemäße Behandlung auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Erfahrungen bietet die Gewähr für eine schnelle Behebung der einzelnen Leiden. Trotzdem wird sich öfter die Notwendigkeit ergeben, bis zum Eintreffen des Tierarztes oder auf Grund telephonischer tierärztlicher Beratung Behandlungen an Tieren durchzuführen, so daß sich in jedem landwirtschaftlichen Betriebe, der mit Viehhaltung verbunden ist, die Einrichtung einer Stallapotheke zweckmäßig erweist.

Als Stallapotheke genügt ein einfacher, festgefügter, kleiner Schrank mit drei bis vier Fächern und mit einer verschließbaren Tür. Der Stallapotheke ist ein gesonderter Raum zu widmen, der trocken und genügend hell sein muß und der den gewöhnlichen Haushaltungs- und Stallzwecken nicht dient. Auch dürfen wegen der Gefahr der Verwechselung Stoffe, die im Haushalte verwendet werden sollen, nicht unter die Gegenstände der Stallapotheke gestellt werden.

In die Stallapotheke gehören: Verbandsstoffe, Arzneimittel und Instrumente. Für Verbandzwecke sind bereit zu halten zwei Packete Verbandwatte zu 50 bis 100 g, Kambrikbinden 8 bis 10 cm breit und 4 m lang und Leukoplast. Die Arzneimittel sind so unterzubringen, daß ihr Verderben, ihre Verunreinigung oder ein gegenseitiges Mischen oder Verwechseln ausgeschaltet ist. Flüssigkeiten sind daher stets in geschlossenen, am besten mit Glasstöpseln versehenen Flaschen aufzubewahren, solche, welche sich durch Luft zersetzen, z. B. Jodtinktur, in braunen Flaschen. Pulver können in mit Stöpsel oder mit Deckelkappe versehenen Gläsern aufgehoben werden, lichtempfindliche gehören in solche aus braunem Glase, zerfließliche in solche mit eingeriebenem Glasstöpsel. Alle Gefäße müssen die Inhaltsangabe in deutlicher, unverwischbarer Schrift tragen. Verbrauchte oder verdorbene Arzneimittel sind sofort zu ergänzen, damit im Notfalle kein Mangel vorhanden ist.

An Mitteln soll jede Stallapotheke enthalten: Jodtinktur (in brauner Flasche mit Glasstopfen) 100 g zur Hautdesinfektion, zur Zerteilung von Neubildungen, als Ätzmittel und als austrocknendes Mittel; Airolpaste als Deckmittel für Wunden. Teer, 500 g, zur Klauen- und Hufbehandlung, Terapogen, 200 g, oder ein ähnliches Mittel zur Scheiden- und Gebärmutterspülung im Anschluß an Geburten, besonders Fehlgeburten, Kalkwasser zwei Liter gegen Hautverbrennungen und gegen Aufblähen der Wiederkäuer (Rind 1 bis 2 Liter), Bramblau als inneres Desinfektionsmittel beim Durchfall der Schweine und als konstitutionsstärkendes Mittel bei Entwicklungshemmungen der Schweine; Bittersalz oder Glaubersalz als Abführmittel für Schweine und schließlich eines der zahlreichen im Handel befindlichen Desinfektionsmittel zur äußeren Desinfektion.

An Instrumenten gehören in die Stallapotheke: ein Schlundrohr und ein möglichst schwacher Trokar zur Behebung der unmittelbaren Lebensgefahr bei Blähsucht; ein Irrigator, bestehend aus Emailletrichter und Gummischlauch von etwa 1 m Länge zu Ausspülungen; eine Hufzange und ein Hufmesser; zwei Stricke zur ausschließlichen Benutzung bei Geburten; ein Scheidenverschluß nach Flessa oder eine Vorfallbandage; ein Fieberthermometer und schließlich ein Messer und eine gebogene Schere.

Nach jedem Gebrauch sind die Instrumente zunächst mechanisch gründlich zu reinigen und dann durch mehrere Minuten dauerndes Kochen bei 100° (in einem Topfe mit Deckel) zu sterilisieren. Noch besser ist es, wenn man sie in 1prozentiger Sodalösung oder 0,6prozentiger Kochsalzlösung kocht, da hierbei die Instrumente ganz blank bleiben und schon nach etwa 10 Minuten (100 bis 120°) vollkommen keimfrei sind. Vor dem Gebrauch sind die Instrumente stets nochmals zu sterilisieren und dann in eine antiseptische Flüssigkeit (am besten 3 prozentige Karbolsäurelösung) zu legen. Sobald ein Instrument aus der Hand gelegt wird, soll es sofort in die Lösung gebracht werden, nie soll es in die Streu oder auf das Tier selbst gelegt werden. Zur Aufbewahrung der Instrumente in der Stallapotheke findet am besten ein Metallkasten Verwendung.

Zusammenfassend ist nochmals zu betonen, daß die Behandlung der kranken Tiere dem Tierarzt vorbehalten ist und auch in diesem Sinne im neuen Tierschutzgesetz geregelt wird. Die Stallapotheke soll also dem Tierhalter nur die Möglichkeit geben, in den für ihn zulässigen Fällen dem leidenden Tier möglichst frühzeitig Hilfe und Beistand zu gewähren.

Silvesterpunsch

Seine Grundlage sei bester Rum oder Arrak, dieser ist mehr nach Damengeschmack, Herren ziehen den herberen Rum vor. Kognak eignet sich nicht, sein Duft und Gehalt ist zu fein und zart und wird durch die massive Wirkung der kräftigeren Zutaten, wie z. B. Apfelsinen, ganz verdeckt. Niemals gieße man auch den erhitzten Wein, den heißen Teeaufguß oder das kochende Wasser auf Arrak oder Rum, sondern gebe letztere erst unmittelbar vor dem Servieren dem heißen Getränk bei, damit ihr feines Aroma möglichst voll erhalten bleibt.

Herrenpunsch. In dampfenden, siedend heißen Burgunder mit feinem Zitronen- oder Orangenaroma und leisem Zimtduft tropft brennend Zucker und Alkohol von einem in die Zange geklemmten, reichlichst mit Rum oder Arrak getränktem Stücke Hutzucker in die Terrine. Nach Geschmack gesüßt und mit Zutat von Arrak oder Rum nach Geschmack, wird der gut verrührte Punsch sofort nach Zubereitung dampfend heiß kredenzt.

Damenpunsch. Eine Flasche Rotwein wird mit 5 g Zimtrinde, 2 g ganzen Nelken, 1 g Muskatnuß und 450 bis 500 g Zucker bis ans Kochen gebracht, dann läßt man das Getränk, zugedeckt, heiß, eine Stunde ziehen, filtriert es, schmeckt mit Arrak ab und reicht den aromatischen, bekömmlichen Punsch zu Tisch.

Doktorpunsch. In zwei Flaschen Wasser löst man 600 g Zucker auf und bringt die Lösung mit einem Stückchen gespaltener Vanilleschote zum Kochen. Nach ein paar Minuten zieht man den Kessel vom Feuer, gießt zwei Flaschen Rotwein dazu und deckt den Kessel zu. Ist die Flüssigkeit wieder fast am Kochen, fügt man schnell eine Flasche Arrak oder Rum bei und reicht den Punsch sofort. Er schmeckt sowohl warm als auch kalt vorzüglich und macht — was sein Hauptvorzug ist — niemals Kopfschmerzen.

Einfacher Hauspunsch. Aus 5 g schwarzem Tee und dreiviertel Liter kochendem Wasser wird ein Teeaufguß bereitet, gleichzeitig läßt man über gelindem Feuer eine halbe Flasche Rotwein oder Mosel bis ans Kochen kommen, vermischt nun beides, gibt nach Geschmack Arrak oder Rum hinzu und süßt den Punsch nach Geschmack.

Kinderpunsch. Man läßt ein Stückchen gespaltene Vanilleschote oder einige zerbröckelte, bittere Mandeln in einem halben Liter Milch gut heiß ausziehen, fügt 150 g Zucker und ein Liter Vollmilch oder dünne süße Sahne bei und läßt unter stetem Rühren aufkochen. Dann werden zwei Eidotter mit ein paar Löffeln Arrak verquirlt und mit der heißen Milch geschlagen. Dieser milde, nahrhafte, wohlbekömmliche Punsch ist auch so recht etwas für alte Leute mit schwachem Magen, aber auch für Kranke und Genesende, die sich an der reinen Milch schon leid getrunken haben. Und nun: Prosit Neujahr! Al.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Parasitenheime am Ackerrain. Leider viel zu oft findet man an Ackerrainen, in Alleen und Feldwegen alte, morsche Obstbäume, die als Ruinen ihren Standort keineswegs mehr lohnen und nur noch als Brennholz nützlich sind. Läßt man die alten, morschen Bäume aber noch weitere Jahre hindurch stehen, so nisten sich in ihrem morschen Holz nur ungeahnt viele Ungeziefer- und Pilzarten in großen Mengen an. Von letzteren werden die Sporen durch den Wind dann noch auf die gesunden Bäume, die in der Nähe stehen, getragen, setzen sich fest und beginnen von neuem ihr Vernichtungswerk. Wenn die alten Bäume nun beseitigt werden, so sollen sie nicht noch erst monate- bzw. jahrelang auf dem Wirtschaftshof umherliegen, sondern sollen sofort zerkleinert und bald verbrannt werden, damit nicht noch das sich unter ihrer Rinde oder im Holz aufhaltende Ungeziefer aus dem Winterschlaf erwacht und über gesunde Bäume auf dem Hof oder im Garten herfällt. Man beseitige jedenfalls nicht nur im Garten die alten Bäume, sondern auch am Ackerrain, in Alleen und Feldwegen. Jetzt ist hierfür die beste Zeit! Sa.

Dahlienüberwinterung. Hierzu eignet sich ein Keller, dessen Temperatur nicht unter Null und nicht über fünf Grad Celsius beträgt. Nachdem die Dahlienblüten durch Frost zerstört wurden, schneidet man die Stiele bis auf etwa 20 cm zurück und nimmt die Knollen, ohne stark abzuschütteln, aus dem Boden, damit sie auf natürliche Art ihre Feuchtigkeit festhalten, und bringt sie in den Ueberwinterungsraum, wo man sie in leicht angefeuchteten Torfmull nur oberflächlich einfüttert. Nach etwa drei bis vier Wochen sind die Stiele eingezogen, und wir reinigen sie dann von allem faulenden Kraut. Danach bette man sie richtig ein. Jetzt soll der Torfmull ziemlich trocken sein. In feuchten Ueberwinterungsräumen siedeln sich gern Fäulnispilze auf den Knollen an, die ein Verfaulen derselben bewirken. Nebenbei sei noch erwähnt, daß man im Frühling vor dem Austreiben die eingetrockneten Stengelteile sorgfältig entfernt, weil sich in ihren Höhlungen die verschiedenen Schädlinge, wie Kellerasseln, Ohrwürmer usw., festsetzen, die die jungen Austriebe befressen und später die Blüten zur Verkümmerung bringen. Kli.

Fort endlich mit dem Kälberstrick! Gebt besonders auch den jungen Tieren möglichst Bewegungsfreiheit, daß sie sich gesund entwickeln können! Welcher Unterschied zwischen dem Jungvieh, das übrigens im Auslaufe kreuz und quer springt oder im Laufstalle sich behaglich und zufrieden ergeht oder der Ruhe genießt und dem traurig den Kopf hängenlassenden oder dauernd kläglich blökenden Kalbe „am Strick", das oft kaum genügend Platz zum Umdrehen hat! Da hilft die beste Abstammung nichts oder doch recht wenig, wenn das junge Tier, an den Strick gebunden oder an die Kette „geschmiedet", noch dazu in einem engen, luft- und lichtarmen Raume gerade jenen ersten Lebensabschnitt verdösen muß, der ausschlaggebend für seine spätere Entwicklung und Leistungsfähigkeit ist. Trotz allen Fortschritten auf dem Gebiete der Viehzucht will der Kälberstrick oder die gleich verhängnisvolle Kette nicht ganz aus den Ställen verschwinden. Besonders in kleineren bäuerlichen Wirtschaften und bei Siedlern hängt man mit Zähigkeit an dem altgewohnten Unfug. Gerade aber in diesen Betrieben, in denen häufig Weidegelegenheit mangelt und das Rindvieh, auch die Kühe, stark zur Arbeitsleistung herangezogen werden, ist eine vernünftige Aufzucht, die auch im Stalle ausreichende Bewegungsfreiheit gewährt, für die Jungtiere unerläßlich. Es ist eine Ausrede oder eine irrige Anschauung, daß in diesen Ställen der Platz für gesonderte Kälberboxen fehlt oder zu deren Herstellung kein Geld da ist. Selbst bei beschränktem Raume kann der Platz, der für das Kalb bestimmt ist und den es allemal braucht, auch nach der Rückseite mit einem leichten, jederzeit bequem zu entfernenden Latten- oder Bretterverschlag abgeschlossen werden. Diesen in seiner Art einfachsten Kälberbungert kann jeder Bauer oder Siedler ohne viel Aufwand an Mühe und Geld selber herstellen. Meist aber ist Raum genug vorhanden, um dem jungen Tiere eine bessere Daseinsmöglichkeit durch Gewährung einer ausreichenden Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Ihm an Strick oder Kette kaum Platz zum Umdrehen zu gönnen, grenzt an Tierquälerei, ist zum mindesten eine große Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit. Auch der kleine Bauernhof läßt vor dem Stalle oder hinter dem Hause eine Fläche finden, die den Kälbchen wenigstens ab und zu Tummelplatz sein kann, ebenso der Grasgarten beim Siedlungsanwesen. Vor allem aber: Seid barmherzig und sagt endgültig dem „Kälberstrick" ab! Al.

Das Körpergewicht der Hühner. Die Stallbeleuchtung strengt nur dann die Tiere an, wenn sie übermäßig lang ist. Hält man sie in natürlichen Grenzen, so schadet sie nicht. Wenn ein Tier an Gewicht verliert, so ist dies ein Zeichen, daß man die Stallbeleuchtung zu lange durchführt und daß deshalb die Tiere zuviel zu legen haben. Man sollte darauf sehen, daß nie mehr als 60 bis 65 % aller Hennen an einem Tage legen. Wenn Sie zwölf Hennen haben, so sollten also nicht mehr als sieben bis acht Hennen je Tag ein Ei legen. Das wäre die gesunde Mitte. Wird durch die Stallbeleuchtung ein besseres Resultat erzielt, so bedeutet dies, daß man zu lange beleuchtet und das Tier dadurch zu stark angestrengt wird. In solchen Fällen ist es oft möglich, daß eine kleine Mauser noch eintritt und auch ein ziemlicher Ausfall an Eiern. Damit die Tiere ihr Körpergewicht bewahren können, ist es notwendig, daß sie recht viele Körner als Futter erhalten. Man gibt den Tieren vielleicht ein Drittel der Körner am Morgen, zwei Drittel am Abend. Und selbstverständlich müssen die Tiere auch ein ganz gutes Eierproduktionsfutter bekommen; wo man am Futter spart, sollte man auf keinen Fall die Stallbeleuchtung durchführen, denn nur ein ganz gutes Futter wird das Tier mit den Nährstoffen versehen, die es bei diesem verlängerten Wintertag benötigt. R.

Schweinebraten. Drei bis vier Pfund Schweinefleisch mit Schwarte aus der Keule mariniert man vor der Verwendung. Zur Marinade gehören folgende Zutaten: Eine Flasche einfacher Rotwein, auch herber Johannisbeerwein, oder dreiviertel Liter zur Hälfte mit Wasser verdünnter Essig, eine große, in Scheiben geschnittene Zwiebel, zwei Lorbeerblätter, vier Gewürzkörner und vier Pfefferkörner. Nachdem das Fleisch in einen engen irdenen Topf gelegt ist, bringt man die Marinade zum Kochen, gießt sie noch warm über das Fleisch und läßt dieses vier bis sechs Tage unter häufigem Umdrehen darin liegen. Sodann bringt man dreiviertel Liter Wasser und die Hälfte der Marinade zum Kochen, legt den Braten mit der Schwarte nach unten hinein und läßt noch eine halbe Stunde kochen. Daraufhin dreht man den Braten um, schneidet die Schwarte kreuzweise ein und läßt ihn im gutgeheizten Bratofen etwa anderthalb Stunde unter häufigem Begießen braten. Damit die Schwarte recht knusprig wird, besprengt man sie in den letzten zwanzig Minuten öfters mit kaltem Wasser. Die Tunke, für die zum Schluß anderthalb bis dreiviertel Liter zur Verfügung stehen müssen, macht man mit 20 bis 30 g kalt angerührtem Mehl bindig. L. O. in N.

Für die Bücherfreunde

J. Neumanns Taschenbuch für Landwirte. Preis Ausgabe A I. Teil 2 RM, Ausgabe B II. Teil 2,50 RM, Ausgabe A I. und II. Teil 2,50 RM, I. bis III. Teil 3,50 RM. Verlag J. Neumann, Neudamm.

Wieder ist das beliebte Taschenbuch in seinem bekannten festen und doch nachgiebigen hellbraunen Einband erschienen. Besonders dankbar wird vom Viehzüchter die ausführliche Abhandlung „Futterberechnung" mit den nachfolgenden Nährstofftabellen, insbesondere Fütterungsnormen für Tag und 1000 kg, begrüßt werden. Auch der übersichtliche Trächtigkeitskalender ist wieder vorhanden. Der Ackerwirt findet die öfters benötigten Angaben über Saatmengen, Saattiefe, Reihenweite, Erntemengen und vor allem die neuzeitliche Mischungstafel für Kunstdünger. Ein reichlicher Kalender- und Notizteil sowie eine größere Anzahl von Listen, Schreib- bzw. Durchschlagpapier reichen für die täglichen Wirtschaftsnotizen aus. R.

Das Los Deines Vaterlandes!

Hast Du schon einmal darüber nachgedacht, daß ein kleines Los, das vielleicht der Zufall Dir in die Hände spielt, Dein Los, also Dein Schicksal, grundlegend ändern kann? Ist es Dir je bewußt geworden, daß für ein kleines Los der Lotterie derselbe Ausdruck gebraucht wird wie für das schicksalsharte eines ganzen Menschenlebens, ja einer Nation? Unsere herrliche Muttersprache hat diese Wortbildung gefühlsmäßig sich entwickeln lassen und gab damit gedanklich den schelmischen Hinweis, daß eigentlich jeder **durch ein Los sein Los** verbessern könne. So im kleinen Maßstab. Im großen, genialen Sinne erfaßte es die NSDAP. Mit der Schaffung einer Arbeitsbeschaffungs-Lotterie hatte sie das Los unseres Vaterlandes im Auge. Um unseres Führers gewaltiger, volksbeglückender Absicht, allen Deutschen Arbeit und Brot zu geben, tatkräftig zur Seite zu stehen, entstand diese vaterländische, soziale Geldlotterie, die mit 1 RM-Losen es jedem möglich macht, sich an diesem Werk zu beteiligen und sein Los und das Los seiner noch arbeitslosen Brüder, somit das Los seines Vaterlandes, das schließlich das Schicksal aller birgt, glückbringend zu wenden. Am 29.-30. Dezember ist schon Ziehung! Die Lotterie gehört dem Deutschen Volke, jeder Deutsche soll sich daher ein Los erwerben. Vielleicht ist es einer der fast ca. 300 000 Gewinne, vielleicht der Doppellos-Gewinn von 200 000 RM.!

—* **Freiwillige Hypothekenzinssenkungen bei den Versicherungsgesellschaften.** Die im Reichsverband der Privatversicherung zusammengeschlossenen Versicherungsgesellschaften sowie die öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten haben sich mit ganz überwiegender Mehrheit entschlossen, zur Verbesserung der Lage des Haus- und Grundbesitzes den Zinssatz ihrer gesamten Hypothekenbestände, soweit dies inzwischen nicht schon geschehen ist, für die Zeit vom 1. Januar 1934 ab einschließlich eines laufenden Verwaltungskostenbeitrages auf zunächst 5½% freiwillig herabzusetzen. Der Entschluß ist gefaßt, um durch diese praktische Maßnahmen die Bestrebungen der Reichsregierung zu unterstützen, die darauf abzielen, auf organischem Wege den Zinsfuß zu senken, und auch mit dieser Maßnahme die weitere Entlastung und Belebung der deutschen Wirtschaft zu fördern. An der freiwilligen Zinssenkung sind in ganz besonders hohem Maße die deutschen Lebensversicherungsunternehmungen beteiligt, deren Kapitalanlagen aus den Spargeldern von mehr als 15 Millionen Volksgenossen gebildet sind und die über einen Hypothekenbestand von mehr als 2 Milliarden RM verfügen.

—* **Herstellung und Vertrieb parteiamtlicher Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände.** Der Reichsschatzmeister der NSDAP gibt bekannt: Vor Herstellung oder Vertrieb parteiamtlicher vorschriftsmäßiger Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände ohne die dazu erforderliche Genehmigung der Reichszeugmeisterei wird hiermit letztmals gewarnt. Unter Hinweis auf meine Verordnung, erschienen im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP 15-33 Folge 48 vom 31. 5. 33 NSK Folge 409 v. 6. Juni und vom 31. 7. 33 und NSK Folge 456 v. 31. Juli, haben Zuwiderhandelnde, die von den demnächst einsetzenden Kontrollen betroffen werden, auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 21. 3. 33 zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung sofortige gerichtliche Strafverfolgung und Beschlagnahme der vorgefundenen Gegenstände zu gewärtigen. Die zugelassenen Hersteller sowie Vertriebsstellen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß ohne die vorgeschriebenen Erkennungsmarken oder Stempel keine parteiamtliche Bekleidung und Ausrüstung verkauft werden darf. Bei Anzeige wegen Nichteinhaltung dieser Vorschrift erfolgt ebenfalls Sicherstellung.

—* **Mehr Inlandsschmalz bei der Margarineherstellung.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat durch die zweite Verordnung über die Verwendung von inländischem neutralem Schweineschmalz bei der Herstellung von Margarine und Kunstspeisefett vom 22. Dez. 1933 den Beimischungssatz an inländischem Neutralschmalz von bisher 5% für die Monate Januar und Febr. auf 10% erhöht. Durch diese Maßnahme wird der inländische Schweinemarkt, der in jüngster Zeit unter zunehmendem Angebotsdruck steht, eine nicht unwesentliche Entlastung erfahren. Die 10%ige Beimischungsquote erfordert für die Monate Januar und Februar einen Bedarf von etwa 6000 Tonnen Neutralschmalz, die einer Verarbeitung von etwa 125 000 Fettschweinen entsprechen.

—* **Weihnachtsverkehr bei der Reichsbahn.** Der Weihnachtsverkehr war diesmal lebhafter als in den Vorjahren. Am 22. Dezember, dem ersten Geltungstage der sehr billigen Festtags-Rückfahrkarten und gleichzeitig dem Tage des Schulschlusses in Rheinland-Westfalen, setzte er ein. Die Fernzüge nach allen Richtungen wurden an diesem Tage stark benutzt. Den Höhepunkt erreichte der Verkehr am 23. Dezember, insbesondere in den Nachmittags- und Abendstunden. Alle Züge wurden gut benutzt, viele Fernzüge sogar fast bis auf den letzten Platz. Aber auch am 24. Dezember, dem letzten Geschäftssonntag vor Weihnachten war vormittags der Verkehr noch rege. Wenn er dann auch schwächer wurde, blieb er bei manchen Hauptzügen doch noch lebhafter als sonst bis zum 25. Dezember in den Vormittagsstunden. — Der Rückverkehr setzte am 26. Dezember nachmittags gegen 15 Uhr ein. In den Abendstunden wurde er sehr lebhaft. Bei der langen Geltungsdauer der Festtagsrückfahrkarten wird er sich sehr verteilen und bis zum letzten Geltungstage, dem 2. Januar erstrecken. Der Gesamtverkehr war annähernd 15% stärker als im Vorjahre. Zu seiner Bedienung wurden in der Zeit vom 21. bis 26. Dezember alle Züge reichlich verstärkt und 96 Sonderzüge gefahren. In der gleichen Zeit des Vorjahres waren nur 84 Sonderzüge erforderlich.

Halver

—0 **Postamt.** Vom 1. Januar 1934 wird die seither für jeden Hauptanschluß erhobene Gebühr von monatlich 10 Rpf. für Abhaltung des ununterbrochenen Fernsprechdienstes beim Ueberweisungsamt (Fernamt) in Lüdenscheid nicht mehr erhoben.

—)(**Kirchliches.** Im kommenden Jahre übernimmt Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus wieder den Vorsitz im Presbyterium. Gleichzeitig werden von demselben vom 1. Januar 1934 ab die Kirchenbücher geführt und werden evtl. Urkunden aus dem Geburts- bezw. Sterberegister von Obengenanntem ausgestellt.

—)(Der **Kindergottesdienst der evangelischen Kirchengemeinde Halver** vollendet bei Ablauf dieses Jahres das 25. Jahr seines Bestehens. Die Weihnachtsfeier am 1. Christtag wäre also eine silberne Jubelfeier gewesen. Dennoch wurde sie der Zeit entsprechend, im einfachen und doch schönen Rahmen gehalten. Der Kindergottesdienst wurde zu Beginn des Jahres 1909 von Pfarrer Meyer (jetzt in Dortmund-Brakel) begründet. Sein Bemühen um einen Helferkreis für die Arbeit im Kindergottesdienst, stieß anfangs auf Wiederstände. Doch er wußte alle Zweifel zu bannen und gar bald hatte Pfarrer Meyer einen Kreis von 8—10 Helferinnen. Die Zahl der Kinder betrug damals schon annähernd 400. Manche Eltern, deren Kinder jetzt auch die allsonntäglichen Stunden besuchen, werden sich noch gern der Jugendjahre erinnern, da sie selbst deren Plätze in der Kirche eingenommen. Unermüdlich war der Leiter, wenn es galt, das christliche Jugendwerk der Kirche zu fördern. Dabei lag ihm auch die Förderung der Kirchenmusik — er gründete den Kirchl. Posaunenchor, der bereits vor 2 Jahren sein 25jähr. Jubiläum feiern konnte, und des Kirchengesanges — den damals schlummernden Kirchenchor erweckte er zu neuem Leben — sehr am Herzen. Bei beiden Chören hatte Pfarrer Meyer den Dirigentenstab in Händen. Im Jahre 1913 verließ Pfarrer Meyer Halver und Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus trat in seine Nachfolge. Als eine der treuesten Helferinnen im Kindergottesdienst den kommenden Kriegsjahren hindurch und die folgenden Jahre stand ihm Fräulein Anna Schulte, Langenscheid, zur Seite. Zwanzig Jahre hindurch, bis zum Tode ihrer Mutter im Sommer dieses Jahres, war Fräulein Schulte den kleinen Kinderherzen eine treue Gärtnerin. — Als 1925 Pfarrer Lindemann den Kindergottesdienst übernahm wurde der Helferkreis wieder erweitert. Insgesamt 12—15 Helferinnen und Helfer sind es auch heute noch, wo Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus resp. Pfarrer Stommel im jährlichen Wechsel die Leitung des Kindergottesdienstes inne haben. — Zu begrüßen wäre, wenn in den entlegendsten Teilen unserer Gemeinde, wie Oberbrügge-Ehringhausen, auch Kindergottesdienste eingerichtet würden, damit den Kindern der weite Weg erspart blieb. Hoffentlich finden sich auch dort hilfsbereite Personen. All die Jahre gemeinsamer Arbeit, gemeinsamer Freude bei den Ausflügen, sind bleibende Erinnerungen, die durch manches Bildchen wachgehalten werden. — Möge die Kindergottesdienstarbeit weiterhin für unsere Kirche, für unser deutsches Volk und Vaterland zum Segen sein.

—! **Lichtspiele Karlshöhe. „Strich durch die Rechnung"** kommt im nächsten Spielplan zur Vorführung. Ein Rennfilm . . Ein Film, zurecht in Milieu und Typen, flott und lustig im Handlungsablauf und mit einer ganz wunderschönen, nachdenklichen, stillen Szene . . Hermann Speelmans sehr stark . . Otto Wallburg unglaublich komisch . Jakob Tiedtke, verkniffenes, schwiegervätterliches Ekel mit sonnigem Gemüt in Reserve. Fritz Kampers, Schrittmacher von gewaltiger, grader Männlichkeit und erschütternden dialektischen Fertigkeiten. Tony van Eyck, liebes Mädel aus dem Warenhaus . . Heinz Rühmann, mit einer immer etwas wie nebenbei wirkenden, schnoddrig-weichen Art zu reden, reizend, wenn er befangen ist, reizender, wenn reichlicher Alkoholgenuß den Schwerenöter aus ihm herausholt. Alfred Zeisler hat einen ehrlichen Erfolg zu buchen.

—x **Carthausen Westf.** Die Schalterdienststunden bei der hiesigen Postagentur werden vom 1. Januar 1934 ab festgesetzt auf 8—10½, 12—13 und 16—18 Uhr werktäglich. Der Sonntagsdienst bleibt unverändert.

—: **Oberbrügge** (Westf.) Postamt. Die Auszahlung der Militär-Versorgungsgebührnisse findet am Donnerstag, den 28. Dezember und die der Invaliden- und Unfallrenten am Freitag, den 29. Dezember statt.

—? **Oberbrügge.** Der **MGV. Oberbrügge** veranstaltete am 2. Weihnachtstage im Hotel Süderland sein diesjähriges Weihnachtsfest. Dasselbe wurde von dem Beckerschen Salon-Orchester durch ein Weihnachts-Musikstück eröffnet. Darauf brachte der MGV. Oberbrügge unter der sicheren Leitung seines Dirigenten C. A. Holzrichter-Hagen, „Weihnachtsglocken" v. Sonnet und „O bone Jesu" v. Palestrina zum Vortrag. So wechselten Musik- und Gesangvorträge in bunter Reihenfolge. Besonders fand der Chor „Volk" v. Heinrichs bei den vielen Besuchern großen Anklang. Der Vereinsführer Otto Turk begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und dankte für das Erscheinen. Im 2. Teil des Konzertes gelangte u. a. das Lustspiel „Bröselmanns Zwangsmieter" oder „Die unerwarteten Zwillinge" v. Danner, zur Aufführung, welches sehr große Heiterkeit und Beifall hervorrief. Somit nahm das Konzert sein Ende. Ein gemütlicher Tanz hielt die Besucher noch recht lange beisammen.

Schalksmühle

—x Vorsicht! Es ist wieder Falschgeld im Umlauf. Am hiesigen Postschalter wurde ein falsches Zweimarkstück angehalten. — Neue Beitragsmarken! Nach einer Verordnung des Reichsversicherungsamtes werden vom 1. Januar 1934 an neue Beitragsmarken der Lohnklassen VII und VIII ausgegeben. Der Verkauf der bisherigen Beitragsmarken der Lohnklasse VII wird mit Ablauf des 31. Dezember 1933 eingestellt. Man sichere sich rechtzeitig seinen Bedarf.

—! **Achtung für Schalksmühle.** Gemäß Verfügung des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Rob. Ley sind sämtliche Betriebsinhaber, Gesellen, Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge, die mit den Betrieben des gewerblichen Mittelstandes zusammenhängen, im Gesamtverband deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender (G. H. G.) zu organisieren.

Volksgenosse, der Du bis heute noch nicht zu uns gehörst, bedenke folgendes: Dadurch, daß Du noch nicht Mitglied der NS-Hago bezw. des GHG bist, gehörst Du auch nicht der Deutschen Arbeitsfront an.

Dadurch, daß Du der Deutschen Arbeitsfront nicht angehörst, erklärst Du öffentlich, daß Du ein Gegner des Nationalsozialismus bist. Dadurch, daß Du ein Gegner des Nationalsozialismus bist, bist Du auch ein Gegner des heutigen Staates.

Du mußt Dir also gefallen lassen, daß Du in Zukunft auch als Gegner, als Staatsfeind behandelt wirst, wenn du nicht vorziehst, durch die Dienststellen der NS-Hago und des GHG unverzüglich die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront zu erwerben, und so den Beweis erbringst, daß Du ehrlich gewillt bist mitzuhelfen und mitzuarbeiten am Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Bedenke, daß die Aufnahme nur noch bis zum 31. Dez. 1933 möglich ist.

Dann ist es für Dich für immer zu spät, die Folgen fallen auf Dich.

Melde Dich noch heute bei der NS-Hago oder GHG an. Anmeldungen nimmt entgegen der Ortsgruppenamtsleiter Robert Hussfer, Schalksmühle, Hälverstraße.

Breckerfeld

—f Infolge der **Glätte** kam auf dem Wengeberg eine ältere Frau zu Fall. Unglücklicher Weise zog sich die Frau mehrere Verletzungen zu, wodurch selbige ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

—f Eine hiesige Firma überreichte ihren Angestellten und Arbeitern aus Anlaß des Weihnachtsfestes ein beachtenswertes Geschenk.

—f Durch die Belebung der hiesigen Kleineisenwarenindustrie konnte in letzter Zeit die Erwerbslosenzahl erheblich heruntergedrückt werden. Sobald es die Witterungsverhältnisse erlauben, soll mit dem geplanten Straßenbau begonnen werden.

Kierspe

—? **Berkenbaum.** Am Samstag veranstaltete die Volksschule Berken im Saale des Herrn Wilh. Vollmann eine Weihnachtsfeier, an welcher der ganze Schulbezirk teilnahm. Lehrer Markes eröffnete die Feier durch frdl. Begrüßungsworte. Die gesanglichen sowie die theatralischen Darbietungen der Kinder riefen bei den Besuchern große Aufmerksamkeit hervor. Nachdem die Kinder mit einer Tüte beschenkt wurden, war die Feier beendet.

*

Hagen. Lohngelder gestohlen Samstag wurde einem Handlungsgehilfen einer hiesigen Firma im hiesigen Hauptpostamt in einem unbewachten Augenblick eine Aktentasche mit etwa 1000 RM Lohngelder gestohlen.

Hagen. Tödlicher Unfall. Von der Leiter gestürzt. Ein tragischer Unglücksfall riß am Samstagnachmittag zwischen 5 und 6 Uhr den Oberrentmeister Leo Felbrich aus dem Leben. F. wollte in seiner Wohnung die Antenne seines Radioapparates in Ordnung bringen. Dazu benutzte er eine Leiter. Die Leiter stürzte um und F. fiel aus einer Höhe von 2—3 m auf den Boden. Hierbei zog er sich Rippenbrüche zu; die Rippen drangen in die Lunge. F. wurde sofort in das Josefs-Hospital gebracht, starb jedoch bereits auf dem Transport dorthin. F. war 58 Jahre alt. Zuletzt war er bei der Kreiskasse beschäftigt. Von der Regierung in Arnsberg wurde er seinerzeit als Sparkommissar der Stadt Hagen eingesetzt. F. erfreute sich allgemein großer Beliebtheit.

pn. **Hagen.** Gas vergiftet. Gestern verspürten Hausbewohner in der Minervastraße starken Gasgeruch. Sie benachrichtigten sofort die Polizei, die die Wohnung eines jungen Mannes aufbrach. Dieser hatte sich auf einen Gasherd Kaffee warm gemacht, dann aber den Gashahn nicht verschlossen. Der junge Mann zog sich durch das ausströmende Gas eine Gasvergiftung zu und wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Gummersbach. Gummersbacher Bürgermeister eingeführt. Im festlich geschmückten Rathaussaal nahm Landrat Dr. Krummacher, namens der Regierung die Einführung des neuen Bürgermeisters Wilhelm Mackh vor. Er hat schon seit 6 Jahren als Regierungsbaumeister und Beigeordneter im Dienst der Stadt gestanden, ist also in der Bürgerschaft kein Fremder mehr. Unparteiische, sparsame Wirtschaftsführung sei, wie er sagte, seine Losung, um die mißliche Finanzlage der Stadt zu bessern. Die Jahresrechnung schließt ab bei 2 465 000 RM Ausgaben mit einem Fehlbetrage von 257 000 RM, der außerordentliche Etat ist ausgeglichen mit 271 000 RM, desgleichen der Schlachthof mit 77 000 RM und annähernd das Elektrizitätswerk mit 323 000 RM. Der allseitige Wunsch der Stadtverordneten auf Verbilligung der Stromkosten soll alsbald durchgeführt werden.

Nah und Fern

○ **Starker Weihnachtsverkehr nach Oberbayern.** Der Weihnachtsverkehr in München war in diesem Jahre außerordentlich stark. Es wurden etwa 70 000 Reisende mehr als im Vorjahr befördert. Besonders gut besetzt waren die Züge nach Garmisch-Partenkirchen, Lindau, Bad Reichenhall und Berchtesgaden.

○ **Zahlreiche Unglücksfälle beim Skilauf.** In den bayerischen Bergen sind während der Weihnachtsfeiertage zahlreiche Skiläufer verunglückt. In die Chirurgische Klinik in München wurden allein über 30 Verwundete eingeliefert. 22 Verletzte mußten im Krankenhaus in ärztlicher Behandlung bleiben.

○ **Mit dem Kraftwagen in die Spree.** Auf eigenartige Weise beging das Händlerehepaar Geske in Berlin Selbstmord. Mit ihrem Lieferkraftwagen fuhren die Eheleute in voller Fahrt in die Spree hinein. Die Frau wurde zunächst von der Feuerwehr noch lebend aus dem Wasser gezogen, verstarb aber auf dem Wege ins Krankenhaus. Die Leiche des Mannes wurde später aus dem Wasser herausgefischt. Der Grund für den Selbstmord liegt anscheinend in geschäftlichen Schwierigkeiten.

○ **Hochspannungsleitung durch Frost zerstört.** Der starke Frost, der in ganz Frankreich herrschte, richtete in der Gegend von Toulouse ungeheuren Schaden an. Eine kürzlich angelegte Überlandleitung ist vollkommen zerstört worden. Die Hochspannungsdrähte sind infolge des starken Frostes gerissen, und fast sämtliche Betonpfeiler geplatzt. Der Schaden wird auf über fünf Millionen Franc geschätzt.

○ **Millionenbetrügereien eines französischen Bankdirektors.** Der Direktor der Städtischen Kreditgesellschaft von Bayonne, Tissier, ist unter dem Verdacht schwerer Urkundenfälschung verhaftet worden. Tissier wird vorgeworfen, gefälschte Wertpapiere von über 800 Millionen Franc ausgegeben zu haben.

○ **Von Eismassen eingeschlossen.** Der in der Beringsee in Seenot geratene Eisbrecher „Tscheljuskin" ist von den Eismassen derart blockiert, daß sich ein Teil seiner Besatzung zum Verlassen des Schiffes gezwungen sah, um einen meteorologischen Stützpunkt zu erreichen.

○ **Schweres Unwetter in Südafrika.** Während der Weihnachtsfeiertage sind im Johannesburger Bezirk schwere Regengüsse niedergegangen, durch die zwölf Menschen ihr Leben verloren haben.

○ **Ein Schloß niedergebrannt.** Im Herrschaftshaus des Rittergutes Sollschwitz bei Prischwitz in Sachsen brach ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Schloß wurde bis auf die Umfassungsmauern vernichtet. Der Brand ist im Dachstuhl beim Auftauen einer Wasserleitung entstanden.

○ **Todesstrafe für Mörder eines Polizeihauptwachtmeisters.** In dem Prozeß wegen der Ermordung des Polizeihauptwachtmeisters Knies am 3. Dezember 1930 auf dem Großneumarkt in Hamburg wurde von dem Hanseatischen Sondergericht das Urteil verkündet: Der Hauptangeklagte Sander wird wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Aufruhr zum Tode verurteilt, ihm werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

⊙ **Amsterdam—Kalkutta in drei Tagen.** Das Postluftschiff von der Royaldutch Co., das mit 82 000 Weihnachtspaketen von Amsterdam in 74 Stunden und 42 Minuten — eine Strecke von 9530 Meilen — in Batavia angekommen ist, hat damit alle bestehenden Rekorde geschlagen. Das Luftschiff, das fast Tag und Nacht gefahren ist, erreichte Kalkutta in drei und Singapore in vier Tagen.

⊙ **Weltberühmtheit, Millionär und — Tod im Armenhaus.** In Los Angeles ist 59jährig der früher berühmteste Jockey der Welt und Stalljockey Eduards VII von England, Tod Sloan, der früher vielfacher Millionär war, im Armenhaus, ohne einen Pfennig zu hinterlassen, gestorben. Er hatte sein Vermögen bei Börsenspekulationen verloren.

○ **Vorerst keine neuen Monatsbezeichnungen.** Reichsminister Dr. Frick hat die Landesregierungen gebeten, von dem Gebrauch neuer rein deutscher Bezeichnungen für die Monate vorläufig abzusehen, bis eine generelle Regelung dieser Frage erfolgt sei.

○ **Zum Tode verurteilt.** Das Nordhäuser Schwurgericht verurteilte den 25jährigen Stellmacher Lier aus Lüderode wegen Mordes zum Tode. Der Angeklagte hatte seinen Onkel, den 53jährigen Stellmachereibesitzer Jüttemann aus Berlin, der sich mit ihm auf einer Autofahrt befand, in einem Walde überfallen und ermordet. Die Gründe zur Tat konnten nicht voll geklärt werden; wahrscheinlich hat Lier aus Rache gehandelt.

○ **Frau von ihrem Liebhaber erstochen.** In Düsseldorf wurde abends im Hofgarten eine 46jährige Ehefrau von einem 58jährigen Mann erstochen. Der Täter konnte von einem Polizeibeamten, der auf die Hilferufe der Frau herbeigeeilt war, festgenommen werden. Er hatte mit der Frau, die zeitweilig von ihrem Mann getrennt gelebt hatte, ein Verhältnis unterhalten. Als sie in der letzten Zeit wieder mit ihrem Manne zusammenlebte, kam es zu Streitigkeiten. Die Beteiligten hatten sich zu einer Aussprache getroffen. Der Täter führte die Frau in den Hofgarten, weil er nach eigenem Geständnis die Absicht hatte, ihr und sich selbst das Leben zu nehmen.

⊙ **In der Schiffskabine totgedrückt.** Auf der Maas bei Rotterdam lief gegen Mitternacht der Dampfer „Drechtdijk" der Holland-Amerika-Linie im Nebel auf den vor Anker liegenden Dampfer „Delia", der unter der Flagge von Panama fährt, auf. Der Bug der „Drechtdijk" drang oberhalb der Wasserlinie in den Rumpf der „Delia" ein gerade an der Stelle, wo sich die Kabine des Schiffskochs, des 44jährigen deutschen Staatsangehörigen Schick aus Hamburg befand. Schick, der bereits seine Koje aufgesucht hatte, wurde totgedrückt.

⊙ **Von Holland nach Niederländisch-Indien in vier Tagen.** Das Verkehrsflugzeug „Pelikan", das mit der Weihnachtspost von Holland nach Niederländisch-Indien gestartet war, legte die 14 374 Kilometer lange Strecke von Amsterdam nach Batavia in der erstaunlichen Zeit von vier Tagen zurück. Die bisherige Rekordzeit betrug sieben Tage.

⊙ **Belgisches Flugzeug bei Dortmund verunglückt.** Ein von Berlin kommendes belgisches Flugzeug berührte mittags kurz vor der Landung auf dem Flughafen Dortmund mit der linken Tragfläche einen Baum und überschlug sich. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Von der Besatzung wurden der Flugzeugführer getötet und der Bordfunker schwer verletzt. Drei Fluggäste konnten ohne fremde Hilfe das Flugzeug verlassen. Einer von ihnen ist leicht verletzt.

⊙ **Der letzte Sohn des Dichters Dickens gestorben.** Der sechste, allein noch lebende Sohn des Dichters Charles Dickens, Sir Henry Fielding Dickens, ist im Alter von 84 Jahren in einem Londoner Krankenhaus an den Folgen eines vor einigen Tagen erlittenen Straßenunfalles gestorben.

⊙ **Beim Sturz von der Leiter den Leib aufgeschlitzt.** In Stadtfeld (früher Westpreußen) war der Landwirt Bak damit beschäftigt, für Vieh Heu vom Boden zu holen. Als er vom Boden hinabwollte, glitt er auf der Leiter aus und stürzte herab. Beim Fallen wurde ihm von einem eisernen Haken der ganze Leib aufgeschlitzt, so daß die Eingeweide bloßlagen. Der Schwerverletzte schleppte sich noch bis in das Wohnzimmer, wo er dann zusammenbrach. Ein Arzt sorgte für die sofortige Überführung in das Krankenhaus. B. schwebt in Lebensgefahr.

⊙ **Ungewöhnliche Kältewelle in Griechenland.** Über Griechenland ist eine Kältewelle hereingebrochen, wie sie seit längerer Zeit nicht beobachtet wurde. Die Gebirgsgegenden Mazedoniens und Thessaliens melden Schneehöhen bis zu zwei Meter und Kälte bis zu zwölf Grad. Sogar Athen hatte das ungewöhnliche Ereignis eines leichten Schneegestöbers zu verzeichnen.

⊙ **Motorboot mit zwölf Insassen im Sturm gesunken.** Nach einer Meldung aus Baku ist dort ein Motorboot mit zwölf Insassen in einem starken Sturm im Kaspischen Meer gesunken. Bis jetzt wurden neun Leichen geborgen.

300 Menschen bei einem Wirbelsturm umgekommen. Durch einen Wirbelsturm wurden in Madras (Indien) 300 Menschen getötet. Die Zahl der Obdachlosen ist groß. Die Annamazi-Universität in Tschidambaram ist völlig zerstört worden.

Wir deutschen Soldaten wissen, daß ein Krieg der Zukunft ein Krieg der Völker sein würde. Wir deutschen Soldaten wollen deshalb mit Adolf Hitler den Frieden. Dieser Frieden gibt uns das Recht, zu fordern, daß man dem deutschen Soldaten die Waffen gibt, ohne die er den Frieden nicht erhalten kann, die Waffen, die er zur Verteidigung seiner Heimat braucht.

Reichswehrminister von Blomberg.

Gedanken um den Winter.

An einem Wintertage schritt Bauer Hinrichsen über die Felder. So weit das Auge reichte, nur kahles, schneebedecktes Land. Nichts beanspruchte seine Aufmerksamkeit, so daß er bald in Nachdenken verfiel. Nun war es wieder Winter. Er freut sich jetzt immer auf die warmen, gemütlichen Abende daheim. Wie anders war es doch diesmal als in früheren Jahren. Die Erinnerung an sie wurde wieder wach. Wohl war die Ernte oft recht gut ausgefallen, aber er hatte keine rechte Freude daran gehabt. Zuviel Bitterkeit hatte in ihm gefressen. Er hatte nicht mehr gewußt, wozu er schaffte, warum er sorgsam das Vieh aufzog und das Getreide dem mageren Boden abkargte. Was hatte er gehabt, wenn er im Herbst das Vieh und die Ernte verkaufte? Nichts! Waren Zinsen, die rückständigen Steuern und die Schulden bei den Lieferanten bezahlt, blieb nur ein kleiner Rest, der kaum zu den notwendigsten Anschaffungen reichte. Und dann ging das Schuldenmachen wieder an! Der Sorgen wurden immer mehr und der Freuden weniger. Zu den geldlichen Sorgen kam, daß er sehen mußte, daß keiner ihn und seinesgleichen verstand. Man dachte: die Bauern übertreiben, so schlecht geht es ihnen nicht. Wenn doch, nun, dann können wir ihnen auch nicht helfen, dann gehen sie eben pleite. Und der Winter mit seinen langen Abenden brachte es mit sich, daß jeden Abend wieder die quälenden Gedanken kamen: was wird im nächsten Frühjahr mit dir, mit deinen Nachbarn, ja mit dem ganzen Volk werden? Es geht ständig bergab. Wie lange noch, dann bist du am Ende. Neue Erfindungen ausprobieren, Verbesserungen vornehmen? Wozu, es war ja doch alles vergebens. Man war allmählich abgestumpft und müde geworden.

Und nun? Welch ein Unterschied zu früheren Jahren! Nicht wie sonst hatte er die Ernte verschleudert. Diesmal wußte er, daß er sein Getreide auch noch später zu gerechten Preisen absetzen konnte. Die Gläubiger waren einsichtig geworden und warteten mit der Bezahlung. Noch drückten große Lasten den Hof, aber die Hoffnung auf eine bessere Zukunft war wieder da. Und er fühlte, wie mit der Hoffnung die alte Spannkraft in ihm erwachte. Zum ersten Male wußte er wieder wozu er arbeitete. Er freute sich schon jetzt auf das kommende Frühjahr, in dem er mit frischem Mut an die Bestellung der Felder gehen würde. Die Zeit bis dahin wollte er recht gut ausfüllen. Er würde lesen und am Rundfunk hören, welche Ratschläge ihm seine Führer geben; was z. B. der Bauer anbauen soll, von welcher Getreidesorte mehr, von welcher weniger. Er würde lernen, welche Nahrungsmittel noch zuwenig erzeugt würden, deren Herstellung daher noch lohnte, und an welchen schon ein preisdrückender Überfluß vorhanden war. Sicher würde er auch manches hören können über Erleichterungen im Betriebe, über neue Einkaufsmöglichkeiten und Absatzwege. Er würde überlegen und prüfen, welche Ratschläge er für seinen Betrieb am besten gebrauchen könnte, denn er kannte seinen Boden und die Witterungsverhältnisse seiner Heimat. Auch mit den Dorfgenossen würde er zusammenkommen, um mit ihnen zu überlegen, was zu bessern sei. Das Arbeiten hatte jetzt doch wieder einen Sinn, es ging wieder aufwärts. Es galt wieder auf Jahre hinaus zu denken, mit aller Kraft mittätig zu sein am Aufbauwerk.

Der Weihnachts- und Silvesterkarpfen

Das ist die Zeit, in der der Karpfen zu hohen Ehren und zu höchster Bedeutung gelangt und in den verschiedensten Zubereitungsarten verspeist wird. Karpfen schmecken natürlich auch zu anderen Zeiten des Jahres recht gut und gelten Kennern und Feinschmeckern als ein leckeres Gericht, aber es ist mit ihnen genau so wie mit der Gans: sie haben eine Hochsaison, und das ist eben die Zeit um Weihnachten und Silvester.

Der Laie, der den Karpfen einfach ißt, ohne über seine „Wesenheit" nachzudenken, macht sich kaum eine richtige Vorstellung von der großen Familie, zu der die Karpfen gehören. Wie viele wissen z. B., daß auch Schleien und Barben, Weißfische und Bitterlinge, Gründlinge und Schmerlen, Karauschen und Goldfische zu dieser ansehnlichen Familie gehören? Familienoberhaupt aber ist und bleibt der eigentliche Karpfen, „Cyprinus" geheißen. Aus China soll er stammen, aber die Menschen haben ihn so nach und nach über den größten Teil von Europa und Nordamerika verbreitet, was vor mehr als 300 Jahren der Fall gewesen zu sein scheint. Wir in Deutschland können uns rühmen, die besten Karpfen zu haben: östlich von der Elbe und in den Odergewässern haben sie ihren Wohnsitz. Aber auch Österreich kann mit ausgezeichneten Karpfen aufwarten. Bei uns findet sich der Karpfen sowohl in Flüssen als auch in Seen, doch vermeidet er schnellströmende Gewässer. Einige Arten halten übrigens, im Schlamm geborgen, eine Art Winterschlaf.

Die Karpfenzucht macht einen Hauptteil der deutschen Teichwirtschaft aus. Diese Zucht ist sehr alt und wurde namentlich im Mittelalter, wo die Fische als Fastenspeise eine größere Rolle spielten, in sehr ausgedehntem Maße betrieben. Sehr große und zahlreiche Karpfenteiche befinden sich u. a. in Böhmen, in der Lausitz und in Schlesien. Die Karpfenzucht ist nicht ganz einfach und erfordert große Mühe. Eine marktfähige Größe erlangt der Karpfen, wenn er ein Gewicht von 1 bis 1½ Kilogramm erreicht hat. Das ist aber natürlich gar nichts für einen Karpfen, der etwas auf seine Reputation hält. Es gibt nämlich Karpfen, die bis über 40 Pfund schwer werden. Der Karpfen hat übrigens ein zähes Leben, so daß er tagelang, in nasses Moos gepackt, durchhalten und mit in Milch eingeweichtem Brote ernährt werden kann. Seine übliche Nahrung ist das natürlich nicht: in seinem Teiche nährt er sich von Pflanzenstoffen, einigem Gewürm und Insektenlarven. Daß er uralt werden kann, weiß man: es gibt Karpfen, die ein Alter von über 200 Jahren erreichen.

In schlecht gehaltenen Weihern nimmt der Karpfen leicht den modrigen Geschmack und den Geruch des Wassers an. Wer mit einem solchen Karpfen beglückt wird, hat keine Freude an dem festtäglichen Fischessen. Als beste Speisekarpfen gelten die fünfjährigen und unter ihnen natürlich die sogenannten Spiegelkarpfen, die sich durch mehrere Reihen großer Schuppen auszeichnen. Dafür gibt es dann wieder Karpfen — sogenannte Lederkarpfen, die überhaupt keine Schuppen haben. In Fischteichen werden die Karpfen so zahm, als wenn sie dressiert wären: sie lassen sich sogar durch eine Glocke oder durch Pfeifen gewöhnen, zur Fütterung herbeizuschwimmen. Und nun bleibt nur noch übrig, den Karpfen „blau" oder süß (polnisch) als Feiertagsspeise auf den Tisch zu stellen und allen, die davon essen, einen recht guten Appetit zu wünschen.

Was man noch wissen muß.

Nationalsozialistische Vorkämpfer aus dem Konzentrationslager Wöllersdorf entlassen.

München. Der Gauleiter des Gaues Niederösterreich der NSDAP., der niederösterreichische Landtagsabgeordnete und Landesratshauptmann a. D. Joseph Leopold wurde aus dem Konzentrationslager Wöllersdorf entlassen. Gauleiter Leopold war im Juni d. J. knapp nach dem Verbot der NSDAP. in Österreich unter dem Verdacht des „Hochverrats" verhaftet worden. Das gegen ihn eingeleitete Verfahren verlief jedoch ergebnislos, so daß keine Anklage erhoben werden konnte.

Drei französische Streckenarbeiter tödlich überfahren.

Paris. Der Schnellzug Vannes—Paris ist morgens in eine Gruppe von Streckenarbeitern gefahren, von denen drei getötet und einer schwer verletzt wurde. Dichter Nebel hatte es dem Rottenführer unmöglich gemacht, das Herannahen des Zuges rechtzeitig zu bemerken.

Großrazzia in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen. Aus Anlaß der Ermordung des SA.-Mannes Zeitz haben Staatspolizei und Mordkommission mit SA.-Männern eine große Polizeiaktion im Stadtteil Gelsenkirchen-Rotthausen durchgeführt. Viele Häuserblocks wurden durchsucht, wobei mehrere Zentner kommunistischen Druckmaterials beschlagnahmt wurden. Zwölf Kommunisten wurden festgenommen.

Erdrückendes Material gegen den Verteidiger von Prof. Dr. Dessauer.

München-Gladbach. Die Untersuchung wegen der landesverräterischen Umtriebe des Rechtsanwalts Dr. Thormann, des Verteidigers von Prof. Dr. Dessauer im Gladbacher Volksvereinsprozeß, hat nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten weiteres erdrückendes Material über die staatsfeindlichen Beziehungen Dr. Thormanns erbracht.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Schäckermann
Elfriede Schäckermann
geb. Schnepper

Halver, 29. Dezember 1933.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Familie Wilh. Crone.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 1037 die Firma **Gustav Cordt** mit dem Sitz in **Brügge** und als deren Inhaber der Fabrikant **Gustav Cordt in Brügge** eingetragen worden.

Lüdenscheid, den 15. Dezember 1933.

Das Amtsgericht.

Turnverein Grünenbaum.

Am Samstag, den 30. Dezember, abds. 8 Uhr

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Allseitiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Der Vereinsführer.

Scherz-Artikel

für Sylvester, wie **Nießpulver, Hinterlader, Schlangenhüte** usw. empfiehlt:

Seifenhaus
Becker & Sohn,
Kerzenfabrik,
Kierspe - Bahnhof.

Erhalte in den nächsten Tagen einige Waggonladungen

Brechkoks

20/40 und 40/60.

Bestellungen nehme entgegen.

C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl,
Telefon Nr. 211 Rönsahl.

N. S. Hago und G. H. G. Ortsgruppe Halver.

Auf Grund einer Verfügung des Führers der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, muß bis zum **1. Januar 1934** jeder Angehörige des Handwerks, Handels und Gewerbes (Betriebsangehörige, Angestellte, Gehilfen und Lehrlinge), soweit sie noch nicht von der N. S. B. O. erfaßt sind,

in der deutschen Arbeitsfront eingegliedert sein.

Die Arbeitgeber werden ersucht, ihre Arbeitnehmer ausdrücklich darauf hinzuweisen.

Es findet am **Donnerstag, den 28. Dezember** abends 8,30 Uhr eine

große Versammlung

im Saale Fasbender statt, in der jedem letztmalig Gelegenheit gegeben ist, der deutschen Arbeitsfront sich anzuschließen.

Der Ortsgruppenamtsleiter.

Verein. Sänger Halver 1854-1933

Familien-Feier

am Samstag, den 30. 12., 7½ Uhr anfangend im „Haus zur Fuhr".

Unsere Ehren- und passiven Mitglieder werden hiermit herzlich eingeladen. — Freunde und Gönnnr sind willkommen.

T.-V. Ennepe

SONNTAG, DEN 31. DEZ. 1933

Silvesterfeier.

Anfang: abends 6 Uhr.
Eintrittspreise: Konzert u. Tanz zus. 55 ₰
Unsere passiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Zu Silvester!

Weinbrand, Weinbrand-Verschnitt, Steinhäger, Liköre, Rum- u. Arrak-Verschnitt, Weiß- u. Rotweine, Bowlenfrüchte, Trauben- und Fruchtschaumwein.

Th. Enneper,
Halver.

RHEUMA Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht

Gern teile ich kostenlos mit, welches reele, bewährte Mittel mir und vielen anderen Patienten half. Ueber 5000 Anerkennungen! Ich verkaufe nichts! Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden B 147.

Gedenket der hungernden Vögel!

DRUCK-SACHEN

liefert schnell und preiswert:

Buchdruckerei **Wilh. Bell jr.,**
Halver.